

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Bezugspreis durch Boten vierteljährlich 3 M., durch die Post 3,60 M. Einzelnummern 50 Pf. ♦ Anzeigenannahme: Inseraten-Union, GmbH., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. ♦ Preis für die 25 mm breite Millimeterzelle 40 Pf. Platzvorkauf ausgenommen. ♦ Postfach-Konto Hannover Nr. 576 13. ♦ Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Filiale Bochum, Viktoriapl. 46. ♦ Tel.-Nr. 608 21. ♦ Telegr.-Adr.: Arbeiterverband Bochum.

Und wieder 98 Tote!

Noch zitterte in der ganzen Welt die Erregung über Masdorf nach, noch war die Ursache dieser Katastrophe nicht aufgeklärt, kaum waren 262 Särge in Masdorf der Erde übergeben, als es auf Grube Maybach im Saargebiet auf neue Kräfte und brannte, 95 Knappen fressend.

Um 3.30 Uhr am 25. Oktober ereignete sich auf Grube Maybach eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion, die 98 Opfer forderte.

Tragödie des Bergbaues! Unvermeidbar?

Wir glauben nicht an die Unvermeidbarkeit so großer Katastrophen. Unvermeidbar sind sehr oft Einzelunfälle, kleine Explosionen, und auch sie werden beeinflusst durch das System im Bergbau, die Rationalisierung, die Mechanisierung, das direkte und indirekte Antreibesystem! Die Jagd nach Kohlen läßt vielfach notwendige Rücksicht, notwendige Sicherheitsmaßnahmen außer acht. Da sind Steiger und Schüttelrutschenbar erpicht auf flotte Kohlenförderung wie der Teufel auf die arme Seele, während nebenan zu wenig Leute am Bergewerk beschäftigt sind. Wer will leugnen, daß im ganzen deutschen Bergbau diese und ähnliche Gefahren bestehen? Auf Maybach handelte es sich ohne Zweifel um

eine nicht genügend lokalisierte Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion.

Sie umfaßte ein ganzes Steigerrevier, das Revier 9. In einigen benachbarten Revieren gab es noch verschiedene Opfer durch Nachschwaden. Das Unglücksrevier liegt auf der fünften Tiefbauebene, 600 Meter tief im nördlichen Querschlag.

Die Grubenverwaltung und die vollkommen unter französischem Einfluß stehende Saarbergbehörde sagen, daß die Explosion durch das Gesteinstaubverfahren „lokalisiert“ wurde. Das ist ein trauriger Trost! Wenn das Gesteinstaubverfahren keinen besseren Schutz böte, dann wäre es zwecklos. Aber es bietet einen besseren Schutz! Im Ruhrgebiet verdanken wir diesem System Hunderte, wenn nicht gar Tausende von Menschenleben! Als im Ruhrgebiet die Mechanisierung und Rationalisierung wahre Orgien feierte, ereigneten sich hier fast wöchentlich lokale Explosionen. Sie wurden fast immer lokalisiert, ohne Massengräber zu bringen. Auch heute noch passieren in den in bezug auf Schlagwetter und Kohlenstaub gefährlichen Ruhrgruben des öfteren lokale Explosionen, die durch das Gesteinstaubverfahren eingedämmt werden. Es wäre natürlich vermessen, zu glauben, daß der Ruhrbergbau gegen große Katastrophen gesichert sei. Unverstand, Mechanisierung und Jagd nach Kohlen bringen noch immer unberechenbare Gefahren mit sich!

Die Behauptung der französischen Bergverwaltung bezüglich der Lokalisierung können wir nicht für bare Münze nehmen. Es war eben keine Lokalisierung. Wir können uns nicht denken, daß das Gesteinstaubverfahren auf der Grube in dem Umfange ernsthaft durchgeführt worden ist, wie man es fordern muß, sonst hätte die Explosion nicht diese Folgen haben können.

Unser Kamerad Schudy, der im Auftrage des Verbandsvorstandes die Unglückszelle besuchte, wünschte an einer Befahrung auf Maybach teilzunehmen. Die französische Verwaltung der Saargruben hat ihn schroff zurückgewiesen. Man zeigte ihm nicht einmal das Originalgrubenbild, sondern nur eine unzulängliche Bleistiftskizze. Gewiß haben lokale Vertreter der Bergarbeiterverbände an Befahrungen teilgenommen. Trotzdem hätte man den Vertreter unserer Verbandszentrale, der durch die Beteiligung an vielen solchen Untersuchungen große Erfahrungen in bezug auf Ursachen und Verlauf solcher Explosionen besitzt, nicht zurückweisen dürfen. Man setzt sich dadurch Deutungen aus, welche die französische Bergverwaltung in eigenem Interesse vermeiden sollte!

Zusammenfassend muß gesagt werden: Das Unglücksrevier war, gemessen an dem Gefahrencharakter, ständig auf das höchste gefährdet. Die Annahme, daß die Sicherheitsmaßnahmen vollkommen unzulänglich waren, hat ihre guten Gründe! Die Explosion hat auf der Teilstrecke zwischen der dritten und vierten Sohle einen Grubenbrand verursacht, den man mit Wasser zu löschen versuchte. Als das nicht gelang, versuchte man, ihn mit Umbrüchen zu umgeben, um ihn dadurch zu lokalisieren bzw. einzudämmen.

Kohlenstaub und Gesteinstaubverfahren.

Das Gesteinstaubverfahren hat seinen wesentlichsten Auf- und Ausbau im Oberbergamtsbezirk Dortmund erfahren. Die Bergpolizeiverordnung sieht Haupt- und Nebenperren vor. Die Hauptperren sollen je 400 Kg. Staub auf ein Quadratmeter Streckenquerschnitt, die Nebenperren je 80 Kg. enthalten. Die Hauptperren sollen die Wetterabteilungen, die Nebenperren die Gewinnungspunkte gegeneinander und gegen die Strecke abriegeln. Außerdem ist die Vollstreuung vorgeschrieben in allen Vor- und Ausrichtungsbetrieben sowie allen Fahr- und Förderwegen. Die Ausführung der Streuung ist besonders vorgeschrieben und erläutert.

Auf Maybach, wo auch der Kohlenstaub höchst gefährlich ist, kann von einer vollwertigen Durchführung des Gesteinstaubverfahrens keine Rede sein. In Strecken mit 4 bis 5 Quadratmeter Querschnitt, wo Hauptperren hätten hängen müssen, waren bestenfalls 200 bis 300 Kg. Staub auf einer einzigen Hürde aufgehäuft. Vor etwa zwei Wochen hat man die Sohlstrecke auch eingestaubt, wahrscheinlich ebenso unzweckmäßig wie die Einrichtung der Schranken.

Das etwa 1,50 Meter mächtige Flöz steigt mit ungefähr 10 bis 20 Grad gegen die dritte Sohle an. Es ist durch eine Mittelstrecke zwischen den beiden Sohlen unterteilt. Der Abbau geht zwischen der vierten Sohle und der Mittelstrecke vor sich. Zwei Bremsberge verbinden Sohlen- und Mittelstrecke. Die Kohle wird zur Mittelstrecke hochgezogen und von dort durch einen Blindschacht nach der dritten Sohle. Der Abbau geht durch kleine Streben mit Handbetrieb vor sich. Vor den beiden Bremsbergen wird ein Ueberhauen hochgetrieben, der zur Zeit etwa 40 Meter hoch ist. Zwischen den beiden Bremsbergen werden zwei Gesenke heruntergetrieben, um das Flöz unterhalb der vierten Sohle aufzuschließen.

Wie vor den Betriebspunkten, so auch in den Ueberhauen wird der Kohlenstaub mit Wasser befeuchtet. Also eine Kombination von Gesteinstaub und Wasserrieselung; nichts Halbes und nichts Ganzes.

Man muß mit Bestimmtheit annehmen, daß die Explosion ihren Ausgang unten hat. Sie überrannte glattweg die Staubhürden, schlug zum Beispiel den ersten Bremsberg hinauf und entsagte am östlichen Endpunkt der Mittelstrecke einer etwa 10 Meter langen Saugasse zwischen altem Mann und unten anstößender Kohle den vorhin erwähnten Brand.

Die Schlagwettergefahren auf Maybach

waren immer groß. Die Grube gehörte zu den schlagwetterreichsten im Saargebiet. Wiederholt wurden Betriebspunkte wegen nicht zu bewältigender Schlagwettermengen gestundet. So mußte noch die Belegschaft der Morgenschicht im Steigerrevier 11, weitab liegend vom Unglücksrevier 9, am 21. Oktober ausfahren und in der Nachmittagschicht mußten auch benachbarte Betriebspunkte feiern. Der nördliche zu Revier 9 führende Querschlag ist bis dahin etwa 1000 Meter lang. 100 bis 50 Meter vor der Sohlstrecke zum Revier 9 ist in diesem Querschlag eine Störung. An dieser und dahinter bis zur Sohlstrecke ist das Gebirge sehr zerklüftet. Schlagwetter traten dort so stark auf, daß die Benzinlampen ausflogen. Seit einigen Wochen wurde diese Stelle ständig von einem Bewachungsbeamten kontrolliert. Die Lokomotivführer der dort durchfahrenden Lokomotiven durften seitdem keine Benzinlampen mehr mitführen. Die Belegschaft hat allgemein elektrische Lampen, Benzinlampen haben nur Beamte, Schieß-, Wetter- und Sicherheitsmänner sowie die Ortsältesten. Der Schlagwetterüberwachungsbeamte, der in der Unglückschicht dort anwesend war, ist bis zum 30. Oktober noch nicht gefunden worden. Man vermutet, daß er unter einem Bruch in der Schlagwetterzone liegt.

Die Entzündungsursachen

waren zur Zeit mit Sicherheit nicht festgestellt. Man hat in den Ueberhauen eine angelauene Benzinlampe, die dem verunglückten Ortsältesten gehören soll, gefunden. Die Lampe hat, wie alle Lampen dieser Grube, zwei Drahtkörbe. Sie zeigt an einer Stelle einen graublauen Anlauf, der auf ein Durchschlagen in Schlagwetter schließen ließe. Die beteiligten Bergleute glauben nicht daran, weil in diesen Ueberhauen Schlagwetter vorher nicht beobachtet

wurden. Wir sind überzeugt, daß diese Angaben richtig sind. Mit Recht sagen die Kameraden: Warum nach Schlagwettern suchen, wenn sie im Querschlag ständig massenhaft standen?

Die Beerdigung der Opfer.

Bei der Trauerfeier sprachen der Bischof von Trier, Generalsuperintendent Stoltenhoff, der französische Arbeitsminister Bernot, der die Teilnahme seines Landes, seiner Regierung und des Präsidenten der französischen Republik zum Ausdruck brachte und den Helden der Arbeit einen Palmenstrauß widmete. Als Vertreter der deutschen Reichsregierung sprach Verkehrsminister v. Guérard. Als Vertreter der christlichen Gewerkschaften sprach der Bezirksleiter des Gewerkschaftsvereins, Abg. Kuhnen. Für die freien Gewerkschaften sprach unser Bezirksleiter Kamerad Julius Schwarz.

Er führte folgendes aus: Werte Trauerversammlung, liebe Leidtragende! Im Namen des Hauptvorstandes, welcher durch das Mitglied Borgulze persönlich vertreten ist, sowie aller Bergbaubezirke, darunter auch der Saarbergarbeiter des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, im Namen der Bergarbeiterinternationale und der freien Gewerkschafts-, Angestellten- und Beamtenbewegung spreche ich allen Hinterbliebenen der verunglückten Kameraden unser Mitgefühl aus.

Unser Bergarbeiterdichter Heinrich Rämpchen hat anläßlich eines solchen Unglücks folgende Worte geprägt:

„Wir jammern nicht, wir klagen nicht,
Wir fragen nur: Weshalb, warum
Sind alle diese Augen starr,
Sind alle diese Lippen stumm?“

Auch angesichts der 94 stummen Lippen der vor uns liegenden Berufskameraden fragen wir: Ist in der heutigen technisch und wissenschaftlich fortgeschrittenen Zeit alles in menschlicher Macht Liegende geschehen, um solche Unfälle zu vermeiden?!

Die ganze Welt, alle Behörden, Berufe und Volksschichten läßt das Entsetzen solcher Katastrophen. Das Mitgefühl mit den Opfern und Hinterbliebenen ist über alle Landesgrenzen hinweg allgemein. Im Namen des Verbandes danken wir allen, welche auch bei dieser den Saarbergbau betreffenden Katastrophe der auf der temperatur- und schlagwetterreichen Grube Maybach betroffenen Kameraden und ihrer Hinterbliebenen gedachten. An die Regierungen aller bergbaureichenden Staaten richten wir anläßlich der sich von Tag zu Tag mehrenden Opfer des Bergbaues den Appell: Regelt endlich die Weltkohlenwirtschaft, ihre Produktion und ihre Verteilung, damit die Haft, das Treiben und Jagen nach Kohlen der heutigen Entwicklung auch den Menschen und seine Arbeitskraft als das köstlichste Gut beachtet! Gebt dem lebenden Bergmann bei seiner schweren gefährlichen Arbeit nur einen Teil des Entgegenkommens, welches wir den Toten sollen!

Die vor uns liegenden stummen Lippen mahnen uns, die Gefahren des Bergbaues und die Unfallvorschriften noch mehr als bisher zu beachten. Dazu gehört, daß auch die Grubenverwaltungen den Bergarbeitern die Möglichkeit geben, ohne Bangen um Lohn und Arbeit ihr Leben und ihre Gesundheit zu schützen. Nicht nur gilt unser Kampf der Verhütung der großen Katastrophen, sondern auch den einzelnen Unglücksfällen. (Im Saarbergbau pro Jahr 50 bis 60 tödliche Unfälle!)

Wir halten das Gedächtnis unserer Toten am besten in Ehren, wenn wir für ausreichenden Schutz der Lebenden sorgen. Wir wünschen allen Verletzten eine baldige Genesung und danken am heutigen Tage allen Rettern: der Grubenverwaltung, den Beamten, Arbeitern und dem Sanitätspersonal, welche in heldenvoller Pflichterfüllung, trotz Gafe und zu Bruch gegangener Strecken, trotz Lebensgefahr, ihr Menschenwerk vollbrachten.

Euch, liebe Leidtragende, Väter, Mütter, Witwen, Waisen, Schwestern und Brüder, können wohl Worte das Leid, die Trauer um den Verlust des teuren Toten nicht besänftigen. Doch mögt Ihr einen Trost sehen in dem Mitgefühl aller Stände und Berufe, all der Tausende von Arbeitskameraden. In der materiellen Hilfe aller Kreise und nicht zuletzt in der Hoffnung, daß es der Kraft und Einigkeit der Arbeiterbewegung im Verein mit allen Beteiligten, Arbeitgeber und Gesetzgeber, gelingen wird, solche entsetzlichen Unfälle im Interesse der Bergarbeiter, ihrer Familien und der Menschheit zu vermeiden, mögen wir einen Trost sehen. Und so nehmen wir Abschied von unseren Kameraden, welchen auf dem Wege zu einer besseren Zukunft das Gezüge den Händen entglitten ist. Wir geloben, das Werk im Interesse der gemeinsam kämpfenden Arbeiter und Angestellten fortzusetzen.

Euch stummen Kameraden zu eurer letzten Grubenfahrt gilt unser Glückauf!

Die Alsdorfer Bergwerftatastrophe.

Sechste Fahrt der Opfer von Alsdorf.

Ein trüber Tag, dieser 25. Oktober, an dem man über 260 Snappen in Alsdorf und einigen benachbarten Orten zur letzten Ruhe trug. Unübersehbare Menschenmengen bildeten und geleiteten den Leichenzug in Alsdorf. Wir versagen uns Schilderung der Trauer- und Verzweiflungsausbrüche in der Halle und auf dem Friedhof. Auch auf die vielen Reden können wir nicht im einzelnen eingehen. Bei der Trauerfeier sprach zunächst Generaldirektor Westermann für die Grubenverwaltung. Ihm folgten Reichsarbeitsminister Stenger und preußischer Handelsminister Schröder. Als Vertreter der Belegschaft sprach der Betriebsratsvorsitzende von Grube Anna I, Kamerad Wader. Ihm folgten die Vertreter der Religionsgesellschaften, Weihbischof Dr. Sträter für die katholische, Präses Wolf für die evangelische, Oberrabbiner Schönberger für die jüdische Kirche. Für die christlichen Gewerkschaften sprach Gewerkschaftssekretär Ernst, für die freien Gewerkschaften

Kamerad Hufemann,

welcher ausführte:

„Daß die Bergarbeiter der ganzen Welt wie eine große Familie zusammenstehen, daß sie Freude und Leid bei ihrem schweren Beruf zusammen tragen, das zeigen uns die letzten Tage. Aus aller Welt und von allen Bergarbeiterverbänden der verschiedensten Länder sind uns Teilnahmebekundungen zugegangen. Und so kann ich hier nicht nur im Namen des Vorstandes, der Bezirksleitung des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands und nicht nur im Namen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, sondern auch im Namen aller Verbände, die der Bergarbeiterinternationale angeschlossen sind, sprechen. Ich gebe der tiefen Trauer Ausdruck im Namen aller organisierten Bergarbeiter, die mit uns Deutschen Schulter an Schulter danach ringen, größere Sicherheiten im Grubenbetrieb zu schaffen und für die dann doch im Kampf ums Brot gefallenen Helden der Arbeit mehr zu sorgen als bisher. Ich kann in dieser aller Namen sprechen. Und wenn man hier heute morgen durch die Hallen ging, wenn man Sarg an Sarg stehen sah, dann wurden die Dichterworte Heinrich Rückens in Erinnerung gerufen, die da sagen:

„Wir jammern nicht, wir klagen nicht,
Wir schauen nur die Toten an —
Verbrannt, verstümmelt und zerfezt,
Wie sie da liegen Mann bei Mann!
Wir jammern nicht, wir klagen nicht,
Wir fragen nur: Weshalb, warum
Sind alle diese Augen starr,
Sind alle diese Lippen stumm?“

Ja, diese Frage klingt an, und jeder verantwortungsbewusste Mensch in Deutschland, jeder, der auf verantwortungsvollem Posten im deutschen Bergbau steht — mag es die Bergbaubehörde, mag es die Reichs- und Staatsregierung, mögen es die Organisationen der Bergarbeiter sein, an uns alle tritt die Frage heran: Weshalb, warum sind alle diese Augen starr, sind alle diese Lippen stumm? Und ich glaube, wir müssen uns bewußt sein, mehr noch zu tun als bisher, um den Bergmann vor solchen ungeheuren Gefahren zu schützen und solche Katastrophen, die gleich einen ganzen Ort zu einer Totenklage machen, zu verhindern. Wir müssen noch mehr tun: es muß vor allen Dingen — das muß gesagt werden — den Ursachen dieser Katastrophe bis zum letzten nachgeforscht werden. Und die Toten verlangen, daß, wenn Schuldige da sind, diese zur Rechenschaft gezogen werden. Und wir verlangen auch vor allen Dingen im Namen der Lebenden, daß, wenn irgendwo Fehlerquellen festgestellt werden können, diese abgestellt werden, damit dem noch lebenden Bergmann dann Hilfe und Schutz vor den Gefahren gebracht wird. Wir sehen das große Heer der trauernden Hinterbliebenen ihres Ernährers beraubt, wir sehen — ähnlich wie vor drei Monaten in Neurode, wo 151 Tote dahingerafft wurden —, daß in einer Familie nicht nur einer, sondern mehrere zugleich hinweggerafft wurden. Und wie in Schlesien, so auch hier muß Hilfe und wird Hilfe gebracht werden. Noch einmal: den Angehörigen unsere Teilnahme, den Verletzten den Wunsch, daß sie bald wiederhergestellt werden, uns Ueberlebenden aber Aufgabe und Pflicht, in Zukunft alles zu tun, damit solche Massenunglücke verhindert und der Bergbau und die Angehörigen des Bergbaues vor solchem Massenelend bewahrt werden!“

Beileidstundgebungen

zu den Katastrophen in Alsdorf und Magbach sind unserm Verband in so großer Zahl zugegangen, daß wir sie nicht alle zum Ausdruck bringen können. Wir bringen an dieser Stelle unseren Dank für die immer in tiefempfindenden Worten ausgedrückte Teilnahme zum Ausdruck. Die erste Kundgebung vom Parteivorstand der SPD war begleitet von einer Spende von 6000 Mark. Von weiteren telegraphischen Beileidsbezeugungen nennen wir: Bundesvorstand des ADGB; Vorsitzender des Landesarbeitsamts Rheinland; Gemeinsame Kommission der Amsterdamer und der sozialdemokratischen Internationale, tagend in Köln; Bergarbeiterinternationale; Internationale der Glasarbeiter. Von Bruderverbänden aus dem Ausland telegraphierten, verschiedene zu beiden Katastrophen: Frankreich, England, Belgien, Deutschösterreich, Rumänien, Jugoslawien, Durham, Schilltaler (Ungarn).

Die Entzündungsursache

ist bis zu heutigem Tage auch noch nicht festgestellt. Die Benzololomotive ist, entgegen diversen Zeitungsmeldungen, auch noch immer nicht gefunden. Oberirdisch ist der Schutt soweit aufgeräumt, daß man nunmehr mit ziemlicher Sicherheit sagen kann, oben habe, abgesehen vom Kohlenstaub, keine andere Explosion stattgefunden. Das Umlegen des Schachtgerüsts kann man sich wohl so erklären: Die große Hängebank wurde durch Explosion ihrer seitlichen Stützen beraubt. Da sie naturgemäß auch mit dem Schachtgerüst verbunden war, riß sie diesen mit um. Die ganze Konstruktion begünstigte diesen Umfall.

Die Zahl der Toten ist immer noch nicht genau ermittelt, man weiß überhaupt noch nicht einmal, wieviel Leute vermißt werden. Fast täglich werden weitere Opfer gefunden, meist unter den vielen Streckenbrüchen. Man muß annehmen, daß noch mehr Opfer unten liegen. Die Verwaltung weiß es nicht, wer und wieviel Leute vor der Explosion eingefahren sind; sie kann es nicht wissen, weil die Markenkontrolle zerstört wurde. Aber die Gemeinden hätten Feststellungen treffen können über die Zahl der Vermißten. Das ist nicht geschehen — ja, es haben vielfach die Angehörigen den Verlust der Ihrigen noch nicht bei der zuständigen Stelle gemeldet. Insbesondere haben die Logiswirte selten Meldungen gemacht über das Vermißtsein ihrer Mieter. Zu diesem Uebel wird der Umstand beigetragen haben,

daß viele wegen Untermöglichkeit nicht identifizierte Tote geborgen wurden.

Wir haben keine Ursache, von unserer in der vorigen Nummer der „Bergbau-Industrie“ geäußerten Ansicht über die Vorgänge abzugehen, im Gegenteil, sie scheinen sich immer mehr zu bestätigen. Am Freitag, dem 31. Oktober, ging die Warnnotiz durch die Presse, man habe im Schutt Sprengkapseln gefunden. Jedermann wird wissen, daß sich auf den Zeichenbüros oft Sprengkapseln und andere Zündmittel befinden, meist wohl gelieferte Muster der Erzeugerfirmen. Im übrigen befand sich in dem zerstörten Verwaltungsgebäude ein Lehrsaal, in dem die Haueranwärter theoretischen Unterricht bekamen. In diesem Saal befand sich eine Menge Zünder und blinder Sprengkapseln. Zünder sind an sich ungefährlich. Die Sprengkapseln konnten nicht gefährlich sein, weil sie keine Sprengladung enthielten. Es handelt sich lediglich um leere Kupferhüllen. Eine Kapsel wurde allerdings gefunden, von der man nicht weiß, ob sie auch leer war, denn sie war mit einem elektrischen Zünder ausgestattet. In dieser Form wurde sie vom Staatsanwalt beschlagnahmt. Sollte es sich wirklich um eine geladene Sprengkapsel handeln, dann zeugt das dafür, daß sich diese nicht etwa neben anderen zur Explosion gelangten Sprengkörpern befunden haben, weil sie dann gleichfalls mit detoniert wäre.

Nun einige Worte zum Rettungswert. Es wäre ungerecht, Vorwürfe zu erheben, denn die am Rettungswert Beteiligten haben ohne Zweifel ihr Äußerstes eingesetzt. Unverständlich waren uns die Hausen Stahlhelmer, die auf dem Grubengelände herumstanden. Es soll sich um Leute der „Technischen Nothilfe“ handeln. Bekleidet waren sie mit der bekannten Stahlhelmuniform. Die Größe des Unglücks hat wohl dazu beigetragen, daß die Organisation des Rettungswesens nicht vollkommen klappte. Das soll keine Kritik sein, vielmehr wollen wir erreichen, dieser Organisationsfrage noch größere Aufmerksamkeit zu schenken. So hat man beispielsweise erst 31 Stunden später noch Lebende geborgen. Sie lagen mit mehreren Toten an einer Stelle, die leicht zu erreichen war. Die betreffende Rettungssolonne sagte, daß das ganze Revier — wenn wir nicht irren, handelte es sich um das Revier 3 — befahren sei. Ein Kamerad der später lebend Geborgenen, der sich selbst sofort gerettet hat, vermutete sie auch richtig an der betreffenden Stelle. Er sprach den Wunsch aus, einfahren zu dürfen, um sie zu holen, wurde aber in ein anderes Revier hineindirigiert. Erst viel später fuhr er nochmals ein und traf seine Kameraden an der betreffenden Stelle, wobei er gleich ausrief: „Ich habe doch gleich gewußt, daß Ihr noch hier sein müßt!“ Die Betroffenen waren derart durch Kohlenoxyd mitgenommen, daß sie vollkommen apathisch liegen blieben. Nach ihrer Rettung konnte einer von ihnen, und zwar der Kamerad Herr, nach Hause entlassen werden, während die anderen zwei ins Krankenhaus geschafft wurden.

Eine neue amtliche Erklärung zu Alsdorf.

Das Oberbergamt in Bonn teilte am 30. Oktober mit:

„Zur Aufklärung der Ursachen des Explosionsunglücks auf der Grube Anna II sind seit mehreren Tagen Oberregierungsrat Dr. Ritter und Regierungsrat Dr. Haib von der Chemisch-Technischen Reichsanstalt Berlin sowie Bergassessor Dr. Beyling von der Versuchsstrecke Dortmund-Derne als Sachverständige unter und über Tage tätig.

Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Es besteht nach wie vor die Möglichkeit der Explosionsursache über Tage wie auch unter Tage, und zwar hier im Bereich der östlichen Richtstrecke der 360-Meter-Sohle, wo große Brüche gefallen sind, unter denen auch noch eine Benzololomotive verschüttet ist. Eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion in den Abbaubetrieben der einzelnen Flöze, die inzwischen befahren worden sind, kann als ausgeschlossen angesehen werden. Unter den Brüchen liegen auch noch verschiedene Tote.

Der Unglückschacht (Eduardschacht) ist mit zwei Förderanlagen ausgerüstet, von denen eine Förderung zur 360-Meter-Sohle und die andere zur 460-Meter-Sohle geht. Zur Zeit der Explosion ruhten beide Förderungen. Von den beiden dreietagigen Förderkörben, die zur Zeit der Explosion an der Hängebank vorgelegt waren, sind die unteren Tragböden abgerissen und in den Schacht gestürzt. Weitere Feststellungen sind im Gange.“

Heber eine Meldung, daß unter den Trümmern am Eduardschacht Zündkapseln gefunden wurden, ist vom 29. bis 31. Oktober noch keine befriedigende Aufklärung gegeben worden.

Kommunistische Streitversuche.

Die Kommunisten proklamierten für den Beerdigungstag einen halbtägigen Proteststreik in den Gruben des Ruhrgebietes und einen zünftigen Proteststreik im Wurmgebiet. Unser Verband setzte sich dafür ein, daß den Kameraden des Reviers, die an der Beerdigung teilnehmen wollten, keine Schwierigkeiten gemacht wurden. Mehr zu tun hatte er keine Veranlassung. Für einen Streik muß Grund, rechtliche Möglichkeit und Erfolgsaussicht vorhanden sein.

Die Kommunisten versuchten am Beerdigungstage in Alsdorf Demonstrationen, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führten. Auf der Grube Carolus Magnus forderten zwei kommunistische Betriebsräte zum Streik auf und brachten entsprechende Anschläge an. Deshalb wurden sie entlassen. Das war Parole für die SPD, den Streik weiter auszuweihen, wobei es vor der Grube Carolus Magnus zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Dem Bürgermeister Pott aus Scherpenbeel, der mit einer Pistole herumhantierte, suchte man diese zu entreißen, wobei ein Schuß losging und einen Bergmann schwer verletzte.

Unser Verband und der christliche Gewerksverein erließen am 28. Oktober folgenden Aufruf:

„Aus Anlaß des großen Grubenunglücks auf Anna II in Alsdorf versuchen die Kommunisten immer noch, die Zeichenbelegschaften unter Vorpiegelung vielerlei Forderungen für den Streik zu gewinnen. Die Bergarbeiterorganisationen erklären, daß sie mit diesen Treibereien nichts gemein haben, und fordern ihre Mitglieder sowie alle übrigen Belegschaftsmitglieder auf, Streikaufrorderungen der Kommunisten abzulehnen. Arbeitsstreitigkeiten aus dem Arbeitsvertrage sind im ordentlichen Wege vor dem Arbeitsgericht auszutragen. Wilde Streiks sind immer erfolglos. Die Belegschaften von Carolus Magnus und Karl Alexander sind heute morgen zur Frühsschicht bis zu 85 Prozent eingefahren. Auf den übrigen Gruben wird gearbeitet. Die Belegschaften lehnen also den kommunistischen Rummel ab. Alle Ausschüsse und kommunistische Parolen sind auf das entschiedenste abzulehnen.“

Damit war dieser wilde Streik erledigt.

Die kommunistische Presse läßt natürlich die Gelegenheit nicht vorbegehen, sich an unserem Verband zu reiben. So nimmt das „Ruhr-Echo“ Bezug auf die Rede Hufemanns im Reichstag zum Neuroder Unglück. Es zitiert nur einen Satz: „Da wir auf den Bergbau und die Gewinnung der Produktion aus der Tiefe angewiesen sind, müssen wir mit Unglücksfällen rechnen.“ Natürlich hat Hufemann nicht nur diesen Satz gesprochen, sondern auch geschribert, wie wir uns für Unfallverhütung im Bergbau und für den Ausbau der Sozialversicherung einsetzen. In der folgenden Sitzung unterstrich Limberg noch einmal diese Tätigkeit des Verbandes, dem in erster Linie die Schutzmaßnahmen im Bergbau, früher Sicherheitsmänner, jetzt Grubenkontrollreure usw., zu verdanken sind. Der Erfolg dieser Tätigkeit steht turmhoch über kommunistischer Radaupolitik, denn die Tätigkeit, wie der Verband sie betreibt, verbürgt Erfolg, wenn sie von den Kameraden unterstützt wird.

Dredkinten.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“, einem nationalstädtischen Generalanzeiger, lesen wir eine Meldung über Alsdorf vom 22. Oktober:

„Die genaue Zahl der Verschütteten bzw. Toten ist nicht so leicht festzustellen, weil am Tage vor dem Unglück Vohntag war. Nach Lohntagen ist es im allgemeinen üblich, daß eine ganze Reihe von Leuten ein oder zwei Tage nicht zur Arbeit erscheint. Es ist also möglich, daß zwei oder drei Duzend Mann, von denen man annimmt, daß sie auch unter den Verschütteten seien, sich irgendwo im hiesigen Gebiet aufhalten.“

Informator und Schreiber dieser Zeilen sind Journalisten gewöhnlicher Art! Sie mußten, daß man die Vermissten vornehmlich nicht deshalb feststellen konnte, weil die Belegschaftsliste oder -kartothek unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude lag! Und trotzdem diese dredkige Notiz!

Noch schlimmer als dreißig!

In einer Gewerkschaftskonferenz wurde mitgeteilt: Am Tage nach der Explosion auf Anna II fand auf Schacht Dorfsfeld eine Stilllegungsverhandlung statt. Bei Beginn der Verhandlung, als der Verhandlungsführer ohne weiteres zur Geschäftsordnung übergehen wollte, gab ein anwesender Bergarbeitervertreter die Anregung, man möge sich doch wenigstens zu Ehren der auf der Unglückszeche verunglückten toten Knappen von den Plätzen erheben. Die Antwort des Verhandlungsführers soll gelautet haben: „Wir sind kein humanistischer Verein!“ Ein Bergarbeiter, der neben einem Bergarbeitervertreter saß, ihn aber nicht kannte und für einen Unternehmervertreter hielt, hat diesem gegenüber geäußert: „Es ist doch eine Frechheit von den Arbeitnehmern, hier auf dieser Verhandlung so etwas zu verlangen!“

Für das Verhalten dieser Herren gibt es überhaupt keine Bezeichnung! Das schärfste Schimpfwort der deutschen Sprache ist noch zu milde für eine solche Gefinnung!

Praktische Erfahrungen über die Grubensicherheit.

Bei großen Schlagwetterexplosionen bleibt, abgesehen von wenigen Ausnahmefällen, meistens die Frage offen: Wie konnte derartiges geschehen? Das heißt vor allem: Wie ist es möglich, daß die Wettermänner vor den meisten großen Unglücken keine Schlagwetter wahrgenommen haben?

Für jeden erfahrenen Bergmann ist das heutige Wettermännersystem eine Farce. Warum?

Bekanntlich soll der Wettermann laut Bergpolizeiverordnung drei Stunden vor Beginn der Morgenschicht mit dem Abbleichen der Betriebspunkte und der Kontrolle auf Schlagwetter beginnen. Für die Praxis aber kommt es darauf an, ob der Wettermann ein großes oder kleines Revier hat. Bei einem großen Revier kann der Wettermann selbstverständlich nicht in dem Maße Sorgfalt anwenden, wie es im Interesse von Leben und Gesundheit der Bergarbeiterschaft notwendig wäre. Lehrt doch die Praxis, daß Schlagwetter nicht nur festzustellen sind in der Firste am Orisstoß, sondern sehr häufig in schlagwetterreichen Flözen und Querschlägen an der ganzen Streckenfirste entlang. Welche Zeit erforderlich ist, um derartige Strecken nach Schlagwetter abzuprobieren, weiß derjenige, der in dieser Beziehung die notwendige Erfahrung gesammelt hat. Bedauerlicherweise werden die Wettermänner auch noch zum Ueberfluß mit Nebenarbeiten belastet, die sie nicht in der vorgesehenen Zeit bewältigen können und so nur zu leicht in die Versuchung kommen, von ihrer eigentlichen Aufgabe, der Sicherheit zu dienen, abgelenkt zu werden.

Sollen die Wettermänner ihre Verpflichtungen gewissenhaft erfüllen können, ist es notwendig, sie nicht nach Steigerrevieren einzuteilen, sondern nach einer kleinen Anzahl Betriebspunkte, die sie gewissenhaft befahren können.

Sodann bedarf es einer weiteren Verringerung der Bergpolizeiverordnung, weil das Revidieren der Betriebspunkte auf Schlagwetter drei Stunden vor Anfahrt der Morgenschicht eine viel zu lange Zeit offen läßt bis zum Arbeitsbeginn, da in einer solchen langen Zeitspanne sich wieder Schlagwetter ansammeln können. Das gilt zumindest für schlagwetterreiche Gruben.

Gleichfalls ist es notwendig, daß in steiler Lagerung Bahnbrüche auf einem Mindestmaß gehalten werden, denn der Wettermann ist des Nachts ganz allein, so daß es ihm sehr erschwert sein kann, zum Kohlenstoß zu gelangen, um die Firste nach Schlagwetter zu untersuchen, ohne mitunter Hals und Bein zu riskieren. Kommt es doch sehr häufig vor, daß das Hangende und Liegende sich in der Zwischenzeit durchgedrückt hat und die Stempel gebrochen sind. Wer wundert sich da noch, wenn von den Wettermännern in manchen Fällen keine Schlagwetter festgestellt werden, obwohl die Wirklichkeit anders ist, als die Erfahrung manchmal erschreckend lehrt? Wie es einem Wettermann ergehen würde, der zum wiederholten Male des Morgens seinem Reviersteiger Schlagwetter meldet, wollen wir erst gar nicht erwähnen. Ein solcher Wettermann wäre eben „unfähig“. Die Folge davon würde sein, daß er sich als Staatspensionär auf der Stempelstelle melden könnte.

Ich will bei dieser Gelegenheit gar nicht die Gefahren der Hohlräume erwähnen oder gar den verfallenen Abbau, dem man auch schon in gewissen Kreisen die Stange gehalten hat.

Um die Sicherheit der Gruben zu fördern, ist es notwendig, neben einer guten Kontrolle auch den Wettermännern vor Kündigung zu schützen. Auch muß verlangt werden, daß ein Wettermann, wenn er die Gefahren der Grube erkennen soll, mindestens 15 Heuerjahre Tätigkeit haben muß, denn Grubensicherheit kann nur durch praktische Erfahrung gefördert werden. Hoffentlich werden die vorgelegten Behörden diese Forderungen verstehen, selbst wenn keine 14 Prozent Dividende verteilt werden können.

Ein Grubenkontrollleur.

Freiwillige vor!

Anfang Juli d. J. habe ich unsere Verbandsmitglieder aufgefordert, an die Arbeit zu gehen und in fleißiger Werbearbeit unserem Verbands neue Mitglieder und Kämpfer zuzuführen. Dieser Ruf ist nicht ungehört verhallt. In allen Zahlstellen haben sich tatbereite Kameraden gefunden, die für den Verband in die Bresche sprangen und neue Mitglieder geworben haben. Inzwischen ist die Wirtschaftskrise immer schärfer hervorgetreten. Arbeiterentlassungen und Frierischnissen haben sich verstärkt. Verstärkt hat sich aber auch der Angriff des reaktionären und scharfmacherischen Unternehmertums auf die Rechte der Arbeiter, besonders auf die der Bergarbeiter. Obwohl die Belegschaftsziffer im deutschen Bergbau von 918 805 im Jahre 1913 auf 627 283 im August d. J. zurückgegangen ist und im Ruhrbergbau statt 426 000 im Jahre 1913 nur noch 311 000 im September d. J. beschäftigt wurden, ist bei den Unternehmern ein Verständnis für die Notwendigkeit der Schichtverkürzung nicht zu finden. In der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 12. Oktober d. J. hat ein maßgebender Großindustrieller nach dem Wirtschaftsdiplomaten und nach der Notwendigkeit der Schichtverlängerung und der Lohnkürzung gerufen. Gegenüber diesen Versuchen des Unternehmertums, die Arbeitsbedingungen im Bergbau und darüber hinaus zu verschlechtern und durch die Arbeitszeitverlängerung noch mehr arbeitende Menschen in das Arbeitslosenheer zu schleudern, gilt es, alle Kräfte der vorwärtsstrebenden Kameraden einzusetzen. Auf der ganzen Linie ist es notwendig, daß unsere Verbandskameraden an die Arbeit gehen, um die Unorganisierten unseren Reihen zuzuführen und die Schlagkraft der Organisation zu verstärken. Die Verhandlungen über die Verkürzung der Schichtzeit im Ruhrbergbau sind bis jetzt an dem Widerstand der Unter-

nehmer gescheitert. Die Unternehmer wollen aber auch zum Jahreschluß die Lohnordnung kündigen, um dann die beabsichtigte Kürzung der Löhne durchsetzen zu können. Man will aber auch die Arbeitslosenversicherung verschlechtern und auch hier die Leistungen abbauen, um so das große Heer der Erwerbslosen dafür reif zu bekommen, sich für jeden Lohn, den die Unternehmer ihnen gnädigst gewähren, anzubieten. Jeder einsichtige Kamerad muß wissen, daß das nicht sein darf.

Deshalb rufe ich nochmals alle tatbereiten Kameraden in allen Zahlstellen auf, sich ihren Ortsverwaltungen zur Verfügung zu stellen und in planmäßiger Werbearbeit auf der Arbeitsstätte und von Haus zu Haus neue Mitglieder und Streiter für die Organisation zu gewinnen.

Ich hoffe, daß sich keiner davor scheut, dem Rufe: „Freiwillige vor!“ zu folgen und daß der Monat November uns ein ordentliches Stück vorwärts bringt und dem Gegner der Arbeiterbewegung zeigt, daß die in der deutschen Bergbauindustrie beschäftigten Arbeiter sich gegen alle Verschlechterungen auf dem Gebiete der Arbeits- und Lohnverhältnisse sowie der sozialen Einrichtungen zur Wehr setzen. Wer wollte wohl zurückbleiben, wenn es gilt, für die Lebensinteressen der deutschen Knappen zu arbeiten!

Vorwärts, an die Arbeit!

K. Messer

Gedanken über das Betriebsrätewesen.

Das Betriebsrätegesetz ist ein Schutzgesetz für die Arbeiterschaft im wahren Sinne des Wortes und ein Erfolg der organisierten Macht von nicht zu überschätzender Bedeutung. Mit Stolz können wohl die freien Gewerkschaften für sich in Anspruch nehmen, Urheber dieses Gesetzes zu sein. Die Alleinherrschaft des Unternehmers ist gebrochen, die Arbeiterschaft hat im Betriebe in allen sie betreffenden Fragen mitzureden und muß gehört werden. Zwar ist das Betriebsrätegesetz vorerst nur ein Kompromiß, das den Betriebsräten noch nicht die Rechte gibt, die ihnen als Vertreter der Arbeitnehmer im Betrieb und ihrer Organisation im Wirtschaftsprozess zustehen.

Das Mitbestimmungsrecht ist bis aufs äußerste eingeschränkt. Doch schon die Tatsache, daß ein Betriebsrat in jedem Betriebe sein muß, der Unternehmer ihn als Vertreter der Arbeiterschaft dulden muß, ist ein Erfolg. Um eine Verbesserung dieses Gesetzes für die Arbeiterschaft zu erreichen, wird es noch manchen harten Kampf in den Parlamenten geben. Erweiterung der Rechte der Betriebsräte ist nach meiner Auffassung eine weitere allmähliche Inbesitznahme der Betriebe durch die Arbeiterschaft oder, wie die Unternehmer es nennen: „kalte Sozialisierung“. Mit aller Kraft müssen die Gewerkschaften sich daher für die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte einsetzen. Die Gewerkschaften als Stütze der Betriebsräte, für deren Schulung große Mittel aufgewendet werden, haben sich mit denselben einen guten Funktionärkörper herangebildet, sehr zum Nutzen der gesamten Arbeiterschaft. Die Gewerkschaften hatten klar erkannt, wie notwendig es ist, um das Gesetz zur vollen Auswirkung zu bringen, aus ihren Reihen die besten Kräfte aus den Betrieben in den Betriebsrat zu entsenden. Man erkannte weiter als notwendig, die Betriebsräte zu schulen und mit dem Gesetz vertraut zu machen. Wenn es so auch einem geschulten Gewerkschafter nicht so schwer fiel, sich durchzusetzen, gab es doch manchmal Fragen und Gebiete zu bewältigen, die oft viel Ueberwindung kosteten, Gebiete, die immer wieder neu sind, da sich auch hier die Verhältnisse fortwährend ändern. Nur Betriebsräte, die ein starkes Rückgrat haben, sich eng mit ihrer Gewerkschaft verbunden fühlen, konnten gegenständig im Interesse der Belegschaft ihres Betriebes wirken.

Vom Betriebsrat werden Kenntnisse auf fast allen Gebieten verlangt. Nicht nur, daß er das Betriebsrätegesetz „kennt“, sondern es ist notwendig, daß er es auch in der Praxis verwendet und die Errungenschaften zur Tat werden läßt.

Daß die tariflichen Bestimmungen, die heute noch so oft verletzt werden, innegehalten werden, sollte selbstverständlich sein. Aber vor allem im Bergbau wird, wie die Erfahrung uns lehrt, noch viel gekämpft und der Bergmann um seinen verdienten Lohn gekämpft. Hier muß er wissen, daß bei allen Bedingungsstreitigkeiten der Betriebsrat das Recht hat, vermittelnd einzugreifen. Ich möchte allen Kameraden dringend empfehlen, von diesem Recht Gebrauch zu machen, es wird sich lohnen.

Im Bergbau hat der Betriebsrat besonders schwierige Aufgaben zu erfüllen. Ich erinnere an die gegenständliche Aufgabe zur Verhütung von Unfällen. In unermüdlicher Kleinarbeit haben die Betriebsräte im Bergbau auf diesem Gebiet Großes geleistet.

Jedem Betriebsrat wurden wohl anfangs die größten Schwierigkeiten gemacht. Nicht nur von der Verwaltung, die dieses „Uebel“, wie sie es nannte, gern beseitigt hätte. Es waren vielmehr zum größten Teil die kleinen Vorgesetzten, welche den Betriebsräten bei Erfüllung ihrer Pflicht das Arbeiten schwer machten. Dieser Standpunkt, den Betriebsrat als „lästiges Uebel“ zu betrachten, ist heute schon vielerorts überwunden. Sehr oft hat man sogar die Betriebsräte als nützliche Einrichtung empfunden und ihre Hilfe in Anspruch genommen. Ich erinnere nur an die Ruhrbesetzung. Waren es doch da die Betriebsräte, die für alles und für alle in die Bresche sprangen. In jenen Tagen haben die Betriebsräte Laten vollbracht, die heute gern vergessen werden, da sie beschämend für so manchen „nationalen“ Arbeitgeber sind. Die Betriebsräte haben sich durchgesetzt und sind nicht mehr hinwegzudiskutieren.

So wie die Betriebsräte ihre ganze Persönlichkeit im Betriebe einsetzen müssen, wird auch im Interesse der Arbeiterschaft oft von ihnen verlangt, dasselbe auch im politischen Leben zu tun. Die meisten stehen gleichzeitig politisch im Vordergrund. Auch ist es nichts Seltenes, daß der Betriebsrat an einem Tage in der Sitzung mit der Verwaltung die Interessen der Belegschaft wahrnehmen muß, dann in der Belegschaftsverammlung berichtet und schließlich als Gemeindevertreter oder in sonstigen Kommissionen für die Arbeiterinteressen einzutreten hat. Es kommen hinzu die Konferenzen und die Partei- und Gewerkschaftsverfammlungen, in denen er erscheinen muß. Er übt also eine unermüdliche Tätigkeit aus, welche neben seiner Berufsarbeit seine ganze freie Zeit in Anspruch nimmt, was nur zu oft noch mit großen persönlichen Opfern verbunden ist. Dank wird ein Betriebsrat, der seine Pflicht tut, nie ernten, weil alles als „Selbstverständlichkeit“ von ihm verlangt wird, denn „dazu ist er ja gewählt!“ Der einzige Dank, den die Betriebsräte haben, ist Freude am Erfolg und die Freude, der Allgemeinheit zu dienen, was viele nicht verstehen werden.

Auf eine sehr wichtige Tatsache will ich noch hinweisen. Sehr oft wird (von Arbeitgeberseite mit Vorliebe) in der Öffentlichkeit erklärt, der Betriebsrat habe versagt, und zwar hauptsächlich in dem Falle des § 86 B.G.B., in dem es heißt: „für mögliche Wirtschaftlichkeit der Betriebsleistungen zu sorgen und an der Einführung neuer Arbeitsmethoden fördernd mitzuwirken.“

Die Behauptung, die Betriebsräte hätten hier versagt, muß von uns auf das allerentschiedenste zurückgewiesen werden. Von Arbeitgeberseite wird diese Behauptung nur aufgestellt, um in der Öffentlichkeit darzutun, daß die Betriebsräte nur eine Belastung, also überflüssig wären. Wenn aber nun gar im Laufe des vergangenen Winters von einem Gewerkschaftssekretär M. o. s. mit Namen am Westdeutschen Rundfunk ein Vortrag über die Tätigkeit der Betriebsräte gehalten werden konnte, wo dieselbe Behauptung aufgestellt wurde, dann wird es Zeit, dagegen entschiedene Verwahrung einzulegen. Das Gegenteil dieser Behauptung ist der Fall! Leider erblickt dieser Teil der Tätigkeit der Betriebsräte nicht so das Licht der Öffentlichkeit, wie es vielleicht notwendig wäre. Wenn eine derartige Behauptung von einem Gewerkschaftssekretär am Rundfunk aufgestellt wird, dann braucht man sich über die Haltung der Presse nicht mehr zu wundern. Es war voreilig und völlige Unkenntnis über die praktische Tätigkeit der Betriebsräte, eine derartige Behauptung aufzustellen.

Nie wäre dies behauptet worden, wenn Herr Mois sich mal der Mühe unterzogen hätte, die zurückliegenden Akten und Protokolle der Betriebsräte zu studieren. Unwiderlegbares Material liegt hier beisammen, was diese Behauptung Lügen straft. Immer wieder sind es die Betriebsräte gewesen, welche auf Grund ihrer Praxis Vorschläge machten für die Verbesserung der Betriebe, sei es in Einführung von Maschinen, um die schwere Handarbeit zu beseitigen, oder praktische und bessere Abbaumethoden einzuführen. Vieles ist den Betriebsräten zu danken, daß aus einer unrentablen Zeche eine sehr rentable wurde. Es wird keinen Betriebsführer oder sonstigen Vorgesetzten geben, welcher der Verwaltung sagt, diesen oder jenen praktischen Vorschlag habe ihm der Betriebsrat gegeben, und wenn der Vorschlag noch so nützlich für den Betrieb wäre, denn dadurch würde ja seine Autorität leiden. Dasselbe gilt für die Verwaltungen in den Sitzungen. Und doch: wie vieles haben die Betriebsräte bei ihren Befragungen auf diesem Gebiet geleistet, zum Nutzen der Arbeitskollegen und des Betriebes!

Zehn Jahre Betriebsrat sein, heißt zehn Jahre nervenzerrüttenden Kampf führen. Nicht nur mit dem Unternehmer, der den Betriebsrat als Fremdkörper in „seinem“ Betrieb ansieht, sondern leider nur zu oft gegen den Unverstand der eigenen Arbeitskollegen im Betriebe. Anstatt den Betriebsrat, der durch das Vertrauen seiner Organisationskollegen gewählt ist, zu unterstützen, da er doch nur zu ihrem Besten seine erworbenen

Kenntnisse und Fähigkeiten verwendet, wird er sehr oft in der gemeinsten Weise verleumdet. Das Vertrauen der Kollegen zum Betriebsrat wird dadurch, zur Freude des Unternehmers, untergraben. So mancher tüchtige Betriebsrat hat, hierdurch angeekelt, gern auf den Posten verzichtet, was bestimmt nicht zum Nutzen der betreffenden Arbeiter war. Was es heißt, Betriebsrat zu sein, wird nur derjenige verstehen, der seit Bestehen des Betriebsrätegesetzes oder schon seit mehreren Jahren durch das Vertrauen der Kollegen zum Betriebsrat gewählt wurde.

Die freien Betriebsräte sind es doch gewesen, die auf Grund ihrer gewerkschaftlichen Schulung das Betriebsrätegesetz zu dem gemacht haben, was es heute ist. Nämlich: ein Schutzgesetz gegen willkürliche Behandlung und Ausnutzung durch den Unternehmer. Ich behaupte, daß in Betrieben, wo ein geschulter Betriebsrat seine Pflicht erfüllt, nur sehr wenige Verleumdungen und Mißhandlungen stattfinden, und daß dort, wo der Betriebsrat auf die Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften achtet, die Unfälle auf das äußerste vermindert sind. Daß in den Betrieben, wo ein gewerkschaftlich organisierter Betriebsrat ist, die Tarifbestimmungen innegehalten werden, sollte immer die besondere Aufmerksamkeit der Betriebsräte wachhalten.

Im Bergbau sind es bei Verhütung von Unfällen gerade die Betriebsräte gewesen, welche die Bergbehörde bei ihren Maßnahmen unterstützten und, vorbeugend, so manche Unfälle verhütet haben. Wie oft sind Streitigkeiten über Lohn und Gedinge durch den Betriebsrat geregelt worden! Eine Unmenge von Klagen an den Arbeitsgericht ist durch das Eingreifen der Betriebsräte zugunsten der Arbeiter gewonnen worden. Bei allen Streitfällen tritt der Betriebsrat als Mittler auf, wirkt mit bei Bestrafungen, um Unrecht zu beseitigen, was oft ein sehr undankbares Geschäft ist. Auf dem Gebiete der Werkwohnungen und Unterstützungskassen hat er volles Mitbestimmungsrecht, so daß auch hier Ungerechtigkeiten möglichst vermieden werden.

Als eine der wichtigsten Aufgaben habe ich es immer betrachtet, die Kameradschaftlichkeit untereinander zu fördern. Ueberall, wo die Arbeiter kameradschaftlich zusammenarbeiten, herrschen auch gesunde Zustände.

Die Funktionäre, vor allem die Betriebsräte der freien Gewerkschaften, haben in den schwierigsten Situationen der letzten zehn Jahre, trotz aller Verleumdung seitens der K.P.D., zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft ihre Pflicht getan. Es kann der Arbeiterschaft nicht gleichgültig sein, wer Betriebsrat ist. Nicht derjenige ist der beste Betriebsrat, der nach außen, wo keine Gefahr besteht, die größte Klappe hat und sich radikal gebärdet. Von einem Betriebsrat verlangen wir sachliche und praktische Arbeit im Interesse der Belegschaft. Er muß tarif- und arbeitsrechtliche Kenntnisse besitzen. Vor allem muß der Betriebsrat, um Rechte für seine Wähler zu fordern, selbst Anspruch auf diese Rechte besitzen, das heißt, er muß einer vertretungsbefähigten Organisation angehören. Ein unorganisierte Betriebsrat (dazu gehört auch die sogenannte Opposition) hat rechtlich keinen Anspruch auf Tariflohn und dergleichen. Die Belegschaft, die solche Vertreter wählt, vergibt sich vieler Rechte, zu ihrem eigenen Schaden. Es liegt im eigenen Interesse der Belegschaft, nur gewerkschaftlich geschulte Betriebsräte zu wählen. Ein Verbrechen der kommunistischen Partei ist es, auf diesem Gebiet die Arbeit der Gewerkschaften zerfallen zu lassen, nur im Interesse einzelner ihrer Parteibonzen. Man schreckt vor gemeinsamen Verleumdungen gegen bewährte Betriebsräte nicht zurück. In spaltenlangen Artikeln ihrer Presse werden vor allem die freien Betriebsräte in der gemeinsten Weise als Verräter und dergleichen bezeichnet. Das Vertrauen, das die Kameraden haben müssen, soll in der Belegschaft verlorengehen, damit die Verleumder selbst als Betriebsräte gewählt werden und für die kommunistische Kabaupolitik wirken können. Wahrung der Interessen der Belegschaft ist dann Nebensache. Es ist eine Tatsache, daß, wo diese Leute die Führung haben, die ärgsten Mißstände herrschen. Durch diese Verleumdung tritt an die Stelle der Kameradschaftlichkeit nur Mißtrauen untereinander. Keine Belegschaft kann diesen Zustand billigen. Sie muß mit diesem gemeinen Tun Schluß machen und diesen Leuten den lange verdienten Tritt geben.

Albert Schewel, Waltrop.

Notverordnung und Arbeitslose.

Unser Vorstand richtete nachstehendes Schreiben an den Reichsarbeitsminister:

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Behebung von wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 erhalten gemäß § 105a der Verordnung die erstmalig arbeitslos werdenden Arbeiter nur dann die vollen Unterstützungssätze, ... wenn sie in den letzten 18 Monaten vor der ersten Arbeitslosmeldung, die auf den Erwerb der Unwertschaften folgt, mindestens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben, ohne daß ihnen zwischen Beginn und Ende ihrer Beschäftigungszeit Arbeitslosenunterstützung gewährt worden ist. Andernfalls erhalten sie die Hauptunterstützung statt nach den Sätzen ... verminderte Sätze, die im § 105a der Verordnung näher bezeichnet sind. Diese Bestimmung bedeutet für alle Arbeiter, die 26 Wochen krankgefeiert haben und im Anschluß daran arbeitslos werden, eine große Härte. Es dürfte Ihnen, sehr verehrter Herr Minister, bekannt sein, daß nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und nach der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 19. Mai 1914 (A. N. 14 648) sämtliche Krankentage das Krankengeld 183 Tage, also 26 Wochen und einen Tag, gezähren müssen.

Hieraus ergibt sich, daß die im Anschluß an eine 26wöchige Krankfeiertzeit arbeitslos werdenden Arbeiter nur 51¹/₂ Wochen in den letzten 18 Monaten in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden haben. Fast sämtliche Arbeitsämter im Ruhrrevier legen den § 105a der Verordnung so eng aus, daß sie in solchen Fällen nur die verminderten Sätze zahlen. Daß dadurch den Arbeitern ein ungeheurer Schaden erwächst und großer Unwille hervorgerufen wird, braucht kaum erwähnt zu werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß bei Abfassung des § 105a der Verordnung an die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und an die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 19. Mai 1914 gedacht worden ist und daß Sie, Herr Minister, es wollen, daß die Auslegung des § 105a der Verordnung in diesem engen Sinne erfolgt.

Ich bitte Sie deshalb, bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hinzuwirken, daß die Arbeitsämter angehalten werden, den § 105a bei den erstmalig im Anschluß an ihre Krankfeiertzeit arbeitslos werdenden Arbeitern loyal auszulegen, damit diese unliebamen und meines Erachtens ungewollten Härten vermieden werden.

Mit hochachtungsvollem Glückauf!

Für den Vorstand des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands:

Fr. H. J. e. m. a. n. n. Vorsitzender.

Von russischen Bergarbeiterverhältnissen.

Wir geben nachstehend einen Bericht wieder, der uns von einem Kameraden zugestellt wurde, welcher sich mit anderen zur Arbeit im russischen Bergbau anwerben ließ. Dem Bericht schließen sich weitere Leidensgenossen durch Unterschrift an, womit wohl der beste Beweis für seine Richtigkeit erbracht sein dürfte.
Die Redaktion.

Mit hochgespannten Erwartungen kündigte ich mein Arbeitsverhältnis auf Blumenthal 1-2, um mir in Rußland eine neue und bessere Existenz zu gründen, denn nach den Versprechungen des anwerbenden Ingenieurs in Eisen mußten dort für den Arbeiter paradiesische Zustände herrschen. Versprochen wurde uns ein Mindestlohn von 140 Rubel; die Verdienstsparne ginge bis zu 250 Rubel hinauf. Ferner sollte jede Familie eine Dreizimmerwohnung mit Badeeinrichtung erhalten, nach einem vollen Monat ab 15 Prozent des Verdienstes. Es wurde jedoch zur Bedingung gemacht, daß wir uns den russischen Verhältnissen unterzuordnen hätten. Ferner bestand die Verpflichtung, in spätestens vier Monaten die Familie nachkommen zu lassen. Mit insgesamt 38 Mann ließen wir uns unter diesen Bedingungen für den russischen Bergbau anwerben.

Am 19. August 1930 ging unser Transport von Alteneisen ab. Wir erhielten vor der Abfahrt im ganzen einen Vorschuß von 120 M. als Verpflegungs- und Einkleidgeld einschließlich Paß und Paßbilder. Von diesem Betrage sollten 100 M. von unserem späteren Verdienst zurückgezahlt werden.

Bis zur russischen Grenze hatten wir als Transportführer einen deutschen Kommunisten. In der Grenze wurden wir von einer russischen Frau als Führerin übernommen. Dort hatten wir in dem Grenzort Schebitowka einen Aufenthalt von zwei Tagen. Der Raum selbst war aufs schönste geschmückt. Nachmittags 6 Uhr fand im Klubhaus eine Empfangsfeierlichkeit statt, welche bis 1 Uhr nachts andauerte.

Am 22. August fuhren wir nach Rjewe weiter und kamen am 23. August, nachmittags 5 Uhr, dort an. Am Bahnhof erwartete uns eine Menschenmenge von etwa 2000 Personen mit Musik. Mit der Straßenbahn fuhren wir unentgeltlich in den Volksgarten, wo die eigentliche Empfangsfeierlichkeit stattfand. Dieselbe dauerte ungefähr zwei Stunden. Hierauf Besichtigung des Volksgartens (Stadtpart), von da aus Dampferfahrt auf dem Fluß, sodann Rückfahrt mit der Straßenbahn zum Wartesaal des Bahnhofs zum Abendessen. Auch hier war die Verpflegung die denkbar beste. Nach dem Abendessen konnten wir in die Waggons, welche auch zum Schlafen eingerichtet sind, zurückkehren und dort die Nacht verbringen. Am anderen Morgen sollten wir noch eine Autofahrt machen, welche aber aus mir unbekanntem Grund nicht stattfand. Wir gingen sodann in den Wartesaal, wo wir wieder aufs beste verpflegt wurden. Es wurden Brötchen und gekochte Eier aufgetragen. Jeder konnte soviel Eier essen, wie er wollte. Nach einer weiteren Stunde Aufenthalt dampfte der Zug um 12 Uhr seinem neuen Ziele Moskau entgegen. Am 25. August, vormittags 9 Uhr, kamen wir

in Moskau

an. Der erste Weg war wieder in den Wartesaal 1. Klasse, um ein Frühstück einzunehmen. Die Tische waren aufs schönste gedeckt und der Wartesaal für die russische Bevölkerung abgesperrt. An Speisen wurden aufgetragen: Brötchen, gute Butter, Käse, gebratene Eier, alle Sorten Gebäck, Tee, Kaffee, sogar Kaviar wurde nach Belieben aufgetragen. Nach dem Frühstück erwarteten uns zwei Autobusse zur Rundfahrt und Besichtigung der Stadt Moskau. Am Vormittag besichtigten wir mehrere Fabriken, u. a. wurde uns sogar die Anhöhe gezeigt, von wo aus Napoleon dem Brande Moskaus 1812 zugehört hatte. Sodann ging es wieder zum Bahnhof zum Mittagessen. Am Nachmittag besichtigten wir ein Museum, wo uns die Unterschiede zwischen Zaren- und Jetztzeit in Wort und Bild vor Augen geführt wurden. Um 4 Uhr nachmittags fand im Internationalen Kongreß eine Empfangsfeierlichkeit statt. Unser Kamerad Jung aus Ahlen i. W., der der KPD. angehörte, hielt hier eine große Ansprache. Die Feier dauerte etwa zwei Stunden. Von hier ging mit dem Autobus zum Bahnhof zum Abendessen. Dasselbe war wieder ohne Tadel. Außerdem gab es Tee und Bier zu trinken. Nach dem Essen hatten wir noch drei Stunden Aufenthalt. Während dieser Zeit, in der wir Tee und Bier tranken, hielt ein russischer Gewerkschaftsbeamter eine großangelegte Rede und forderte uns zur Mitarbeit an dem Aufbau Sowjetrußlands auf. Er warnte auch vor dem Verkehr mit russischen Frauenpersonen in Gubacha, da dieselben zu 65 Prozent geschlechtskrank seien. Ohne lange Untersuchung würde bei Schwängerung einer Frau dem Uebelthäter ein Drittel seines Lohnes in Abzug gebracht.

Am 25. August, 12 Uhr nachts, fuhren wir von einem anderen Bahnhof von Moskau ab nach der Stadt Sverdlowsk. Während der 2½-tägigen Fahrt wurden wir im Zuge durch Fisch- und Wurstkonzerne, gekochten Schinken, Käse, Brot und junge gebratene Hühner verpflegt. Den Genuß von rohen Gurken lehnten wir als unbekannt ab. Vergessen will ich auch nicht, daß wir jeden Tag 25 Zigaretten als Rauchmaterial erhielten. In Sverdlowsk kamen wir am 28. August gegen 11 Uhr vormittags an. Dort fuhren wir nach Ankunft mit Autobus zum Zentralhotel zum Mittagessen. Dasselbe war, wie wir es schon auf unserer Fahrt gewöhnt waren, sehr gut. Nach dem Essen gab es Flaschenbier. Davon konnte jeder nach Belieben nehmen. Hier

in Sverdlowsk

war auch die Hauptverwaltungsstelle unseres Stollenwerkes Gubacha. Nachdem man uns dort empfangen hatte, wurden uns die Lohn- und Arbeitsbedingungen bekanntgemacht. Hier wurde schon manchem von uns der Mut genommen, weil wir hier etwas ganz anderes hörten, als was uns in Eisen versprochen war. Hier hörten wir, daß wir pro Tag 3½ bis 4 Rubel verdienen sollten, daß bei tödlichem Unfall keine Rente an die Familie gezahlt würde, so etwas kenne man in Rußland nicht. Dafür sollte aber die Frau Arbeit erhalten. Bei Krankheit sollte für die ersten drei Wochen der Lohn gezahlt werden, danach gäbe es nichts mehr. Urlaub sollte nur nach Leistung gegeben werden. Die Arbeitszeit blieb wie vereinbart für Bergarbeiter 6 Stunden, jedoch sollten die Handwerker sowohl in der Grube wie am Tage 8 Stunden arbeiten.

Nachdem wir uns weigerten, ohne Unfallversicherung die Arbeit aufzunehmen, sagte man uns in Sverdlowsk zu, daß bei tödlichem Unfall eine Abfindungssumme gezahlt werden sollte. In welcher Höhe, blieb uns jedoch unbekannt. Dafür sollten aber die Kinder bis zu 17 Jahren unterrichtet werden. Aber auch hier wurde uns keine Summe genannt. Unsere Arbeitsstelle wurde uns als eine sehr moderne Schachtanlage geschildert. Auch

wurde hier nochmals darauf hingewiesen, die Familie spätestens innerhalb vier Monaten nachkommen zu lassen, nachdem wir vergeblich um Aufschub bis zum Frühjahr gebeten hatten, da wir dort schon Ende August frieren mußten. Man holte uns unserem Transport die Parteimitglieder der KPD. heraus und hielt gemeinsam eine geheime Sitzung ab, über deren Ergebnis ihnen Schweigen auferlegt wurde. Zum Abend wurden wir wieder aufs beste verpflegt. Wir sahen uns nachdem die Stadt an und schliefen die Nacht in unseren Waggons. Am anderen Morgen fuhren wir mit der Straßenbahn nach dem Hotel zum Frühstück. Nachdem auf der Hauptverwaltung noch einige Formalitäten erledigt waren, besuchten wir mit einem Führer das Museum, in welchem seinerzeit der russische Zar ermordet worden ist. Vom Museum aus machten wir einen Rundgang durch die Stadt. Sodann gingen wir ins Hotel zum Mittagessen. Den Nachmittag über konnten wir uns frei bewegen. Um 6.25 Uhr fuhr der Zug von Sverdlowsk ab unserem Bestimmungsort entgegen. Am 30. August, nachmittags 3 Uhr, kamen wir

in Gubacha

an. Wir wurden wieder von einer Menschenmenge mit Musik am Bahnhof empfangen. Ebenfalls war die Zehnerverwaltung vertreten, welche uns willkommen hieß. Auch Kamerad Jung nahm hier das Wort zu einer Erwidmung. Der politische Direktor versprach uns ein Faß Wein, welches wir aber nicht bekommen haben. Vom Bahnhof aus wurden Gepäck, Frauen und Kinder ins Quartier gefahren. Wir Männer gingen zu Fuß. Sodann ging es zum Mittagessen. Aber, o weh! die goldenen Tage schienen vorüber zu sein. Es gab eine Suppe mit Weizen und roten Rüben, gekochten Reis und Frikabellen. Im Kriege war die Feldküchekost bedeutend besser als das hier Gebotene. Auf die Frage an die Transportführer, ob es hier immer noch ein Essen gäbe, erklärten sie, daß dieses das beste Essen sei, was es dort gäbe. Wir gingen dann in unser Quartier. Dieses war ein haufälliges, aber ausgebelegtes Haus, welches jedoch voller Wanzen und Katerlaken war. Vergeblich haben wir uns nach den uns versprochenen schönen Wohnungen mit Badeeinrichtung umgesehen, aber wir fanden keine. Was dort gebaut wird, sind nur Holzbaracken. Zwei Frauen, welche mit unserem Transport gekommen waren, waren entsetzt über das viele Ungeheuer. Selbst die kommunistischen Genossen hatten schon jeden Mut verloren; es stand schon bei ihnen fest, daß sie dort nicht alt würden. Die beiden Frauen wollten mit den Kindern sofort zurück, aber dies wäre bei ihrem erschöpften Zustand nach der langen Reise völlig unmöglich gewesen.

Nachdem wir zwei Tage geruht hatten, nahmen wir am dritten Tage die Arbeit auf. Der uns als sehr modern gepriesene Schacht entpuppte sich als gewöhnlicher Stollenbetrieb. Die Belegschaft war vielleicht 500 Mann stark. Wetterführung gab es überhaupt nicht. Wenn wir wieder aus dem Stollen in die frische Luft kamen, waren wir wie betäubt. Das Flöz war 2 Meter mächtig und hatte ein Einfallen von 25 bis 30 Grad. Es war in dem Stollen sehr kalt und naß. Wir trugen doppelte Anzüge und Fausthandschuhe. Ich bemerkte nebenbei, daß wir einen Anzug und ein paar Stiefel gestellt bekommen. Die Stiefel waren auf ein Jahr berechnet. Die Leistung der Russen war bis dato 2½ Wagen, von uns wurden gleich 15 Wagen verlangt. Dabei mangelte es aber an dem nötigen Gezähe. Die 100 Meter lange Rutsche, welche von einem elektrischen Motor betrieben wurde, war so schlecht in Ordnung, daß sie vielleicht nur 1½ Stunde während der Schicht lief. Wie die Verhältnisse dort lagen, hätten wir höchstens 2 Rubel je Schicht verdienen können. Nachdem wir zwei bis drei Schichten verfahren hatten und keine Besserung abzusehen war, wurde uns erschreckend klar, welcher schlechten Tausch wir in Rußland gegen deutsche Verhältnisse gemacht hatten.

Die meisten von uns waren sich darüber einig, daß sie so bald wie möglich wieder zurückkehren würden. Ich will noch hinzufügen, daß bei unserer Ankunft in Gubacha jeder 100 Rubel erhielt, welche auch zurückgezahlt werden sollten. Im Besitz dieses Geldes, sind vier Mann unseres Transportes trotzdem nicht angefahren, sondern sofort zurückgekehrt. Ferner haperte es sehr mit der Lebensmittelversorgung, anstatt besser wurde es

mit jedem Tag schlechter.

Es half auch nichts, daß wir eine Küchenkommission gewählt hatten, welche sich vergeblich bemühte, Besserung zu schaffen. Dazu sollten wir auch bis zu 2 Rubel für Schlafen, Mittag- und Abendessen bezahlen. Wir mußten außerdem Brot und Butter selbst kaufen. Wurst war überhaupt nicht zu haben. Dessertarten konnte man nur auf Scheine kaufen, alle Woche eine Dose. Die Arbeitsverhältnisse wurden von Tag zu Tag schlechter. Von den russischen Kameraden wurde offene Sabotage getrieben. Die Bohrhämmer und Schläuche wurde uns kaputt gemacht oder die Hähne gestohlen.

Anschließend sahen sie uns für Lohndrücker an, besonders noch, da wir 6, die Russen 7 bis 8 Stunden arbeiten mußten. Die russischen Arbeiter kamen zur Arbeit, wann sie wollten. So konnte es passieren (um ein Beispiel zu geben), daß der Russe eine Woche arbeitete und nach Empfang des Geldes wieder zwei Wochen ausblieb. Außerdem arbeiteten die russischen Arbeiter nach ihrem Schema weiter und ließen sich auch von uns trotz vieler Fehlschläge nicht belehren. Wäschkaue und Umkleideraum kennt man in Rußland nicht. Nach Ausfahrt geht jeder erst in seine Baracke, Holt seine Kleidung und geht dann 10 Minuten weit zum Waschraum, wo eine einzige Brause der ganzen Belegschaft zur Verfügung steht. Es sind auch einige Wäschschüssel vorhanden, welche man mit Wasser füllt, um sich auf diese Art und Weise zu waschen. Sämtliche Gebäulichkeiten, seien es Schmiede, Schlosserei, Schreinerei, Magazin oder Verwaltungsgebäude, sind Holzbaracken. Feste Wege gibt es nicht. Dafür sind für Fußgänger Stege mit Brettern ausgelegt, um überhaupt weiterzukommen. Diese Verhältnisse waren für uns unbehaglich. Wir ließen uns aber durch Versprechungen, daß es besser werden sollte, noch einige Tage hinhalten. Als aber keine Besserung eintrat und auch der Urlaub nur nach Leistung erteilt werden sollte, wurde bei einem Teil vor uns die Rückkehr beschlossen. Daß wir betrogen und alle uns gemachten Versprechungen großer Schwindel waren, stand bei jedem fest, selbst bei den KPD.-Kameraden. Ein Teil unseres Transportes, vornehmlich Kommunisten, ließ sich von hier (Ural) nach dem Donezbecken verlegen, hoffend, daß es dort besser sei.

In eine Rückkehr wollten sie ohne weiteres nicht einwilligen, um der eventuellen Blamage zu entgehen. Hinterher wurde uns aber bekannt, daß ein deutscher Arbeiter aus dem Donezgebiet durch einen Brief die Verhältnisse dort genau so schilderte, wie sie hier im Ural waren. Familien schrieben ihren Verwandten in Deutschland, doch nur ja Geld für die Rückkehr zu schicken. Am 13. September nachmittags traten wir mit zehn Mann die Rückreise an und fuhren mit der Eisenbahn von Gubacha nach

Moskau gegen Bezahlung. In Rußland ist es üblich, neben der Fahrkarte eine Bagkarte zu lösen, andernfalls man zu der Fahrt nicht zugelassen wird. Die Bagkarte lösten wir in Perm. Von dort bis Moskau kostete dieselbe 5 Rubel. Die Fahrkarte bezahlten wir mit 22 Rubel. Als wir von Perm abfuhren, waren schon wieder acht Mann unseres Transportes dort angelangt. Auf der Fahrt selbst waren wir sehr der Kälte ausgesetzt, denn am 12. September fing es schon an zu schneien und das Schneegestöber hielt an. Die wunderbare Verpflegung der Hinfahrt hatte jetzt ein anderes Gesicht. Wenn wir keine Lebensmittel hätten kaufen können, hätten wir nichts erhalten. Wir waren jetzt auf uns selbst angewiesen. Am 16. September kamen wir in Moskau an. Da wir in Moskau nicht ortstundig waren, mieteten wir uns mit zwei Mann einen Panjowagen für 7 Rubel, welcher uns zur deutschen Botschaft bringen sollte. Die übrigen Kameraden bewachten auf dem Bahnhof das Gepäck. Wir wollten über

die Rückkehr nach Deutschland

Erlundigungen einziehen, wollten eventuell Rückreisefisum und Freifahrtsschein erwirken. Bei den russischen Behörden fanden wir nirgendwo Gegenliebe. Wir wurden überall abgewiesen. Sie taten im Gegenteil alles, um unsere Rückfahrt zu vereiteln oder zu erschweren. Von der deutschen Botschaft wurden wir, nachdem wir eingehend über den Weg orientiert wurden, nach der russischen Passstelle geschickt, um das Ausreisefisum zu erhalten, welches die deutsche Behörde nicht ausstellen konnte. Da wir uns weder durch Abkehr noch Abmeldefisum ausweisen konnten (wir hatten Abkehr und Verdienst im Stid gelassen), wurden über uns erst in Gubacha Erlundigungen eingezogen. Somit waren wir zum Warten gezwungen. Erst nach längerem Hin und Her erhielten wir am 21. September unser Ausreisefisum. Auch während dieser Zeit haben wir von trockenem Brot gelebt, welches wir uns selbst kaufen mußten. Eine Unterkunft hatten wir nicht. So haben wir zwei Tage, am 17. und 18. September, unter strömendem Regen bei sehr kaltem Wetter in den Grünanlagen von Moskau genächtigt. Selbst die größten Bemühungen der deutschen Botschaft konnten es erst am dritten Tage erreichen, daß wir eine Unterkunft erhielten. Für diese Unterkunft mußten wir pro Mann und Tag 2½ Rubel bezahlen. Nebenbei sei noch bemerkt, daß auch hier nur zwei Betten vorhanden waren, so daß die Mehrzahl von uns auf dem nackten Fußboden schlafen mußte.

Als unser Geld zur Neige ging, meldeten wir uns beim deutschen Botschafter zwecks Weiterhilfe. Wir lagen schon den fünften Tag in Moskau. Durch Vermittlung der deutschen Botschaft erhielten wir beim Kohlenruß „Sojus-ugol“ einen Gutschein, auf Grund dessen wir einmal täglich essen konnten. Es gab daselbe berühmte Essen wie in Gubacha. Interessieren dürfte auch, welche Preise im Freihandel in Moskau gezahlt wurden. So kostete 1 Kg. (800 Gr.) Pferdemurst 6 Rubel, 1 Kg. frischen Speck 12 Rubel, 1 Kg. Schinken 15 Rubel, 1 Kg. Butter 8 Rubel, 1 Birne 1 Rubel, 1 Apfel 1 Rubel, Roshäpfel das Stück 60 bis 80 Kopeken. Weintrauben kosteten 200 Gr. 2½ Rubel. An Backwerk kosteten 2 Schnecken 1 Rubel, 1 Kg. Kuchen 2½ Rubel, 1 Flasche Bier oder 1 Krug Bier 1 Rubel, 1 Schoppen (¼ Str.) Schnaps 5 Rubel, 1 Schachtel Zigaretten (25 Stück) 1 bis 1½ Rubel.

Am 21. September erhielten wir unser Ausreisefisum und brachten daselbe zum polnischen Konsulat. Wir mußten aber mit Bedauern feststellen, daß die Polen Sonntag hatten und wir an dem Tage nichts erreichen konnten. Erst durch Vermittlung des deutschen Juristenbüros, welches der Botschaft angeschlossen ist, kamen wir am 22. September wieder in den Besitz unseres Ausreisefisums. Paß und Ausreisefisum hatten wir. Jetzt ging es noch um Fahrkarte oder Freifahrtsschein. Jedoch waren die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen. Man wollte uns nur bis zur Grenze schaffen, aber da das juristische Büro darauf bestand, die Freifahrtsscheine auch bereits danach ausgestellt waren, gab die russische Behörde endlich nach und so erhielten wir unsere Freifahrtsscheine bis zum Ruhrgebiet. Nachdem wir auf der deutschen Botschaft noch 5 Rubel gegen 10 deutsche Mark eingewechselt hatten, brachten wir unser Gepäck zum Bahnhof und dampften mit dem nächsten Zuge weiter, nachdem wir 7 Tage in Moskau zugebracht hatten. Am nächsten Morgen gelangten wir an die russisch-polnische Grenze. Zollbeamte kamen zur Revision. Die Revision war eine peinlich genaue. Sogar auf Geld wurden wir untersucht. Nur unserem Protest haben wir es zu verdanken, daß uns die in Moskau eingewechselten 10 M. nicht abgenommen wurden. Mit dem internationalen D-Zug fuhren wir weiter und kamen am 23. September in Warschau an. Nach einstündigem Aufenthalt fuhr der Zug weiter und brachte uns am 24. September zur polnisch-deutschen Grenze. Nach einhalbstündigem Aufenthalt und einer oberflächlichen Zollrevision fuhr der Zug weiter ins deutsche Gebiet. Alle atmeten erleichtert auf, als sie sich wieder auf deutschem Boden wußten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin fuhren wir bis zum Ruhrgebiet, wo ich in Reddinghausen am Nachmittag des 24. September ankam. Mit 35 Pf. kam ich aus Rußland zurück, hatte nebenbei vielerlei Unannehmlichkeiten und Strapazen, dann noch meine Arbeit verloren, so daß ich jetzt stempeln gehen muß. Von meinem Wunsch, einmal russische Verhältnisse kennenzulernen, bin ich gründlich kuriert.

Obwohl in der KPD.-Presse so sehr für Rußland geworben wird und die Verhältnisse so glänzend hingestellt werden, warne ich jeden Arbeiter, denselben Versuch wie ich zu machen. Er wird bestimmt sehr enttäuscht wiederkehren. Lieber in Deutschland arbeitslos sein als in Rußland arbeiten! Dann hat man noch ein Plus von 100 Prozent. Die Briefe der KPD.-Presse über Rußland sind größtenteils Schwindel, wie ich mich selbst überzeugt habe. Außerdem herrscht in Rußland Briefzensur. Selten kommt ein ungünstig lautender Brief über die russische Grenze.

Auch sind in Rußland nicht alle Menschen gleichgestellt. Die Parteibonzen in Rußland leben in den besten Hotels und führen ein herrliches Leben, genau wie in Deutschland die Kapitalisten, während der Arbeiter in seiner Holzbaracke wohnt und entbehren und darben muß. Das Schlangengestehen nach Lebensmitteln kennt man in Deutschland nicht mehr, während man in Rußland noch heute froh ist, nach stundenlangem Warten etwas zu erhalten. Rußland bemüht sich, sein Volk mit geistiger Kost totzufüttern. Lieber sollte man für dessen leibliches Wohl sorgen, denn in dieser Beziehung liegt sehr vieles im argen.

Nochmals, ich warne euch!

August Grothe, Reddinghausen-Süd 2, Hochstraße 79,
Josef Stawinski, Reddinghausen-Süd 3, König-Ludwigstr. 93,
Fritz Gottschalk, Bertlich, Birkenstraße 1,
Hermann John, Bertlich, Birkenstraße 12,
Eduard Bischof, Herne, Ludwigstraße 41,
Gustav Beißig, Mörs, Friedrictstraße 13,
Wilhelm Tobias, Essen, Beltenstraße 12,
Heinrich Pfaffenbach, Marl, Beifenstraße 17 a.

HAUS UND LEBEN

Lesende Menschen.

Ich lese in einem Buche. Allerdings kann man es nicht recht nur lesen nennen. Denn es sind Gedichte, und die liest man nicht nur. Die kostet man. Bedächtig und ernst. Die liest man still auf sich wirken. Zeile um Zeile. Und ist man zu Ende, dann ist man noch nicht zu Ende. Dann lebt es noch nach in der Seele. Dann lebt man noch ganz im Geiste des Gedichts. Und man mag taum blättern, das Edle nicht zu stören, weil es noch klingt.

Doch wenn wir dann blättern, dann blättern wir ruhig, gemessen. Feierlich nehmen wir Abschied vom Gedicht, uns dem neuen Gedichte dann zuzuwenden, dem gleichen Werke dieses Dichters, der so aus unserer Seele das Erlebnis zaubert, das beim Schaffen des Gedichts in seiner Seele war.

Aber dann sehe ich hier und dort Menschen beim Lesen die Seiten verschlingen. Da flattern die Blätter. Da schlagen sie Seite auf Seite um. Heßend. Ohne Bedacht und Erlebnis. Man weiß es: Unterhaltung, nur auf äußerliche Spannung eingestellt. Nichts als bewußte Aufspeisung entbehrender Menschen. Betrüben des Heiligen einer Menschenseele durch Ritsch. — Wie sonst im Leben! Heßen und Jagen überall. Keine Muße und keine besinnliche Kultur. Kein Erleben von menschlichen Tiefen der Seele. Alles veräußerlicht, weil die Wirtschaftsordnung veräußerlicht und ohne Seele ist.

Und wir heßen uns durch den Roman unseres Lebens und blättern und blättern, Tag um Tag und Jahr um Jahr. — Dr. Gustav Hoffmann.

Frauenpsyche und wirtschaftliche Not.

Im letzten Wahlkampf ging es um ausgesprochen wirtschaftliche Ziele. Er wurde in der Zeit größter wirtschaftlicher Not geführt. Es war ein Wahlkampf, der jeden einzelnen in seinem wirtschaftlichen Lebensnerv berührte. Trotzdem zeigte die Wahl, daß die wirtschaftlichen Gefahren für die Existenz bei großen Massen von Frauen einfach gar nicht bestimmend gewesen sind.

Aus verschiedenen Städten des Reiches, in denen Frauen und Männer getrennt abgestimmt haben, erfahren wir jetzt das Ergebnis dieser äußerst interessanten Versuche zur Erforschung der Frauenseele, und da erfahren wir, daß die Zentrumsstimmen bis zu etwa zwei Drittel aus Frauenstimmen bestanden und daß beim Evangelischen Volksdienst sogar dreimal soviel Frauenstimmen als Männerstimmen gezählt worden sind.

Bei dem ausgesprochen wirtschaftlichen Charakter dieser Wahl berechtigt uns dieses Ergebnis noch mehr als das ähnliche in früheren Jahren dazu, die wirtschaftliche Aufklärung den Frauen nicht zu geben, ohne diese wirtschaftlichen Gedanken zugleich wurzeln zu lassen in der Frauenseele.

Wer jahrelang in unseren Reihen steht, weiß, daß unsere wirtschaftlichen Ziele zugleich der Boden für eine neue Kultur des Geistes und der Seele des Menschen sind. Aber viele Frauen, die uns noch fern stehen, sehen im gewerkschaftlichen Kampfe nur den Kampf um den Lohn, ohne darin zugleich den Kampf um die Befreiung des Menschen zu erkennen. Und es

Wie hoch sind die Renten in Deutschland?

Insgesamt werden in Deutschland an über 12 Millionen Parteien Renten ausgezahlt, wobei natürlich Doppelzahlungen nicht ausgeschaltet werden können, da viele Parteien an zwei oder drei verschiedenen Stellen Renten erhalten. Deshalb entstand im In- und Auslande der Glaube, daß ein Fünftel der deutschen Bevölkerung von Renten der öffentlichen Hand lebt. Dies ist jedoch nicht wahr, denn neben den Doppelzahlungen ist zu bedenken, daß die Höhe der Renten in den meisten Fällen so niedrig ist, daß auch ein einzelner Mensch davon nicht leben



kann, geschweige denn, Familienväter ihre Familie erhalten können. So betragen in der Invalidenversicherung die Renten im Durchschnitt nur 33 M., wobei wir den Durchschnitt bei allen im Durchschnitt berücksichtigen dadurch errechneten, daß wir die Gesamtsumme der Auszahlungen durch die Gesamtzahl der Renten dividieren. Ein Kriegsbeschädigter, der 30prozentig beschädigt ist und also mindestens den Verlust eines wichtigen Gliedes seines Körpers nachweisen muß, erhält in der niedrigsten Orts- und Berufsklasse 15,40 M. monatlich, in Berlin 30,45 M. Wie hoch die Sätze bei 90prozentiger Beschädigung sind, zeigt das Schaubild. Die Arbeitslosen schließlich erhalten in der niedrigsten Lohnklasse der Versicherung 6 M. pro Woche und 40 Pf. Familienzuschlag. In mittleren Lohnklassen werden nur 11 bis 16 M. und 1,35 bis 2,25 M. Familienzuschlag wöchentlich gezahlt. Dabei sind über 70 Prozent der Unterstützten in diesen mittleren Lohnklassen. Insgesamt erzieht man aus diesem Schaubild, daß der größte Teil dieser Rentenempfänger in großem Elend zu leben gezwungen ist, daß diese Unterstützten sicherlich nicht zuviel, sondern eher zuwenig Hilfe zur unvermeidlichen Not erhalten.

14 Prozent Dividende.

(„Deutsche Bergwerks-Zeitung“: Auf die Dividende dürfte das Unglück von Alsdorf ohne Einfluß bleiben, da bis zum Jahre 1942 die 14prozentige Dividende garantiert wird.)

Flammen schlagen aus dem Schacht, Schachthaus stürzt in Schutt und Scherben. Drunten in der Grubennacht Rast der Tod und sät Verderben.

Tja, wenn auch die Grube brennt: Sicher sind 14 Prozent!

Menschen frißt die heiße Glut, Frißt zweihundertsechzig Herzen. Menschen wälzen sich im Blut. Menschen winden sich in Schmerzen.

Tja, wenn auch die Menschheit flennt: Sicher sind 14 Prozent!

Kohle! Kohle! Immer ran! Preßluftschlämmer in die Hände! Abkehr, wer nicht schuftet kann! Tempo! Tempo! Dividende!

Tja, da sind wir konsequent: Sicher sind 14 Prozent!

Was? Du knurrst? Zu wenig Lohn? Schwere Arbeit? Schicht verkürzen? Mund gehalten! Keinen Ton!

Sollen denn die Kurse stürzen? Tja, was man so Wirtschaft nennt: Sicher sind 14 Prozent!

Victor Kallinowski.

fehlt ihnen etwas. Etwas Wesentliches. Aus dem Unbewußten der Frau heraus sträubt sich da etwas gegen alle nur an den Verstand gerichteten Versuche.

Wir gewinnen die Frau für eine neue wirtschaftliche Gestaltung der Welt nur, wenn die Frau auch eine Seele dieses neuen Weltbildes fühlt. Und wir machen die Frau des gewerkschaftlich organisierten Menschen nur dann zu seinem Kameraden und Kampfgenossen, wenn die Frau diese wirtschaftliche Welt des Mannes in ihrer Seele auch erlebt. In diesem Sinne bietet sich uns in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit eine praktisch bedeutsame Aufgabe gegenüber dem Kampfgedanken.

Das ist selbstverständlich!

Dieser Ausdruck bedeutet in dem Munde vieler Menschen eine unüberlegbare Beweisführung. Wenn jemand nach Gründen seiner Behauptungen gefragt wird, so antwortet er nicht selten: „Das ist selbstverständlich!“ Verlangt man überzeugendere Beweisführungen, so muß man es sich gefallen lassen, Kleinkrämer und Nörgler genannt zu werden. Bei Dichtern betrachtet sieht die Sache meist so aus, daß sie deshalb selbstverständlich ist, weil ein großer Teil der Menschen dieser Ansicht ist und weil es bequemer ist, nachzuweisen, anstatt über Ursache und Wirkung nachzudenken.

Da disputierte ich neulich mit einem Kommunisten, welcher unter anderem meinte: „Es ist selbstverständlich, daß in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung der Arbeiter immer benachteiligt wird, darum müssen wir sie umwandeln in eine sozialistische.“

„Sehr gut,“ sagte ich, „auch ich bin der Meinung, wie aber sollen wir die kapitalistische Gesellschaft in eine sozialistische verwandeln?“

„Indem wir die Betriebe selber in die Hand nehmen,“ antwortete er.

„Auch gut, aber wie sollen wir die Betriebe in die Hand nehmen?“

„Wir müssen die Massen revolutionieren.“

„Zugegeben,“ sagte ich, „die letzte Wahl zeigte uns aber, daß die Masse nicht so revolutionär gesinnt ist. Was nun?“

„Dann müssen wir eben kämpfen, bis wir es erreicht haben.“

„Und wie kämpfen?“

„Dadurch, daß wir erst mal die Betriebe sozialisieren.“

„Wie aber sozialisieren?“ fragte ich.

„Du mit Deinen Spitzfindigkeiten willst das einfach nicht verstehen,“ sagte er da aufgeregt, „aber es ist ja auch kein Wunder, denn es ist ja selbstverständlich, daß die freigewerkschaftlichen Leute den Kapitalismus nicht beseitigen wollen.“

Ich ließ nicht locker und sagte ihm, daß wir schon den Kapitalismus beseitigen wollen, aber da sei vor allem notwendig, daß wir vorerst einige kapitalistische Selbstverständlichkeiten aus den Köpfen der Arbeiter beseitigen müssen. Wie viele Kumpels finden es noch selbstverständlich, sich nicht zu organisieren! Selbstverständlich ist es, daß alles, was unsere Arbeiterführer gemacht haben, nur mißrätlich kritisiert wird. Man sollte lieber die Selbstverständlichkeit beweisen, daß die Führer nur die Politik durchsetzen können, die ihnen die Macht der Arbeiterorganisation erlaubt. Selbstverständlich wäre es auch dann für jeden, organisiert zu sein. Im Mittelalter war es selbstverständlich, daß kein Mensch ohne Folter gestehen würde, und heute? Auch war es einmal selbstverständlich, daß die Erde eine Scheibe ist; und was hat hier der Zweifel aus dieser Selbstverständlichkeit gemacht? Die selbstverständliche Unterschätzung seiner eigenen Kraft gegenüber vielen kapitalistischen Einrichtungen ist eins der größten Hemmnisse der Arbeiterbewegung. Wir wissen, daß ein Recht ohne die Gewalt der Durchsetzung kein Recht ist. Wie wollen wir eine wirtschaftliche Macht und Gewalt bilden ohne eine Organisation? Ist nicht jede Neugründung einer Organisation ein weiterer Weg zur Zersplitterung? Für uns kommt es darauf an, die Arbeiter aufzuklären und sie soweit zu organisieren, daß wir für unsere begründeten Rechts- und Lohnforderungen auch die Macht der Durchführung heißen. Mit

hochtönenden Phrasen und Theorien läßt sich die Wirtschaft nicht umgestalten. Ausschlaggebend ist das Machtverhältnis der stärksten und diszipliniertesten Gruppe.

Aufklären und werben müsse wir, wenn wir unsere Macht sichern und erweitern wollen, denn unsere Rechte fallen uns nicht in den Schoß, weil das selbstverständlich ist, sondern nur, wenn auch die Macht der Durchführung hinter ihnen steht. Für unser gutes Recht die Macht der Verwirklichung zu schaffen, das ist das Ziel unseres Verbandes und muß auch das selbstverständliche Ziel eines jeden Mitgliedes werden.

Ein neues Preisauschreiben des Sozialistischen Kulturbundes.

Seit vielen Jahren besteht das Bedürfnis nach einfachen, leicht verständlichen, mitreißenden Gesängen, die bei Umzügen, Versammlungen, Festen und Feiern von den Massen gesungen werden können. Bis jetzt werden immer die gleichen Lieder angestimmt, die oftmals weder dichterisch noch musikalisch zeitgemäß sind. Um diesem Mangel zu steuern, hat der Sozialistische Kulturbund beschlossen, ein Preisauschreiben zur Gewinnung solcher Lieder und Gesänge unter folgenden Bedingungen zu erlassen:

Allgemeine Bestimmungen:

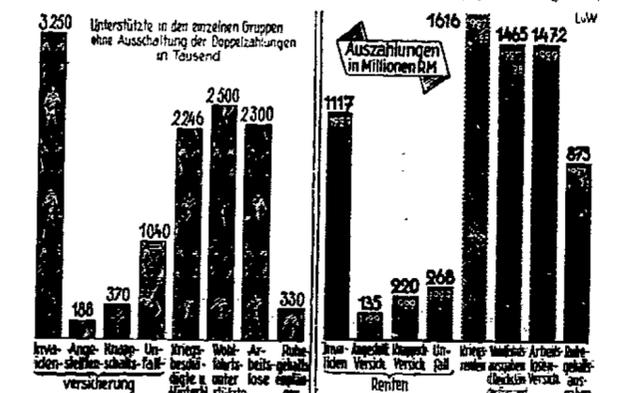
1. Es sollen Lieder eingereicht werden, die in Dichtung und Weise volkstümlich sind und unmittelbar von allen Kreisen des werktätigen Volkes gesungen werden können.
2. Es können Lieder und Gesänge mit und ohne Begleitung sein (Klavier, Laute, Gitarre usw.). Einstimmige Gesänge kommen ebenso in Betracht wie leicht eingehende zwei- und mehrstimmige Gesänge. Alle Möglichkeiten vokaler Behandlung sind freigestellt, doch wird auf die Gewinnung einer unbegleiteten volkstümlichen Weise besonderer Wert gelegt.
3. Die Dichtungen sollen lebendig und unmittelbar aus dem Fühlen und Denken unserer Tage herauswachsen. Als Vorlagen können bereits veröffentlichte oder für diesen Zweck neu geschaffene Dichtungen verwandt werden.
4. Die Kompositionen dürfen noch nicht veröffentlicht sein. Auch sollen keine Bearbeitungen bekannter Lieder eingereicht werden.

Besondere Bestimmungen:

1. Der Preis für das beste Lied beträgt 500 M. Als weitere Preise werden ausgesetzt: zweiter Preis 300 M. und dritter Preis 200 M.
2. Letzter Termin für die Einreichung ist der 1. Januar 1931. Die Einreichung erfolgt unter der Aufschrift: Sozialistischer Kulturbund, Arbeiter-Musik-Kommission, Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
3. Die eingereichten Manuskripte, die weder den Namen des Komponisten tragen noch von seiner Hand geschrieben sein dürfen, sollen auf der ersten Seite ein Kennwort aufweisen, das zusammen mit dem Namen und der Anschrift des Komponisten in einem verriegelt beigefügten Umschlag enthalten sein muß.
4. Unleserliche oder mangelhaft geschriebene Manuskripte bleiben von der Prüfung ausgeschlossen.
5. Die Prüfung der eingereichten Manuskripte erfolgt durch einen vom Sozialistischen Kulturbund hierfür bestimmten Prüfungsausschuß.
6. Die Entscheidung des Prüfungsausschusses, welchen der eingereichten Werke die ausgesetzten Preise zuerzuerkennen sind, wird am 1. April 1931 bekanntgegeben. Diese Entscheidung ist endgültig und nicht im Rechtswege anfechtbar.
7. Der Prüfungsausschuß kann außer den preisgekrönten Werken auch weitere durch besondere Anerkennung auszeichnen.
8. Der Sozialistische Kulturbund behält sich das Recht der Erstausführung vor, die so bald wie möglich nach der Veröffentlichung des Ergebnisses stattfinden soll. Im übrigen bleibt jeder Komponist alleiniger Inhaber aller ihm zustehenden Rechte.

Die Rentner des verarmten Deutschland.

Seit Reichsarbeitsminister Stegerwald im Mai in einer vielbeachteten Rede die Zahl der Rentenempfänger in Deutschland mit 12 Millionen angegeben hat, wird über dieses Thema im In- und Ausland immer und immer wieder gesprochen. Man vergißt dabei, daß in dieser Zahl sehr viele Doppelzahlungen sind, die sich überhaupt nicht ausschalten lassen, da die einzelnen Stellen nicht statistisch feststellen, ob der Betreffende noch Renten einer anderen Anstalt empfängt. Diese Ueberschneidungen sind



sehr zahlreich, da viele Arbeitslose noch Unterstützungen von den Wohlfahrtsämtern der Städte in besonderen Fällen erhalten, da vor allem auch die Invalidenversicherten, die ja so unendlich niedrige Renten erhalten, vielfach noch von den Gemeinden Unterstützungen empfangen. Ferner darf dabei nicht vergessen werden, daß die Empfänger aller staatlichen Versicherungen ja keine Unterstützung erhalten, sondern Renten, die von den Arbeitsfähigen aufgebracht werden. Auch die Ruhegehaltsempfänger haben ja ihre Renten während ihrer Dienstzeit längst vom Gehalt abgezogen erhalten. Insgesamt werden für alle Renten und Ruhegehaltsempfänger, sowohl wie für die Arbeitslosen in Deutschland über 7 Milliarden Mark jährlich ausgezahlt. Dabei sind natürlich die Auszahlungen der Krankentassen nicht mitberechnet, da diese nur vorübergehend den einzelnen treffen und von jedem Mitgliede durch den Beitrag selbst aufgebracht werden.

Die Sächsische Knappschaft

hielt am 27. September in Dresden ihre diesjährige ordentliche Bezirksversammlung ab. Dieser Tagungsort war mit Rücksicht auf die Internationale Hygieneausstellung gewählt worden, die am 28. September von sämtlichen Versicherungsvertretern und drei Arbeitgebervertretern gemeinschaftlich besucht wurde unter der Ausstellungsleitung gestellten sachverständigen Führern. Aus dem von der Knappschaftsverwaltung vorgelegten Geschäftsberichte teilen wir folgendes mit:

Die Zahl der Versicherten betrug in der am Jahresanfang Jahresende

Arbeiterkranken- kasse	31 196	31 863
Angestelltenkranken- kasse	1 689	1 719
Arbeiterpension- kasse	31 915	32 067
Angestelltenpension- kasse	2 040	1 995
Invalidenversicherung	32 309	32 523

Die Zahl der Pensions-, Renten- und Ruhegeldempfänger betrug:

In der Arbeiterpensionskasse:

Invaliden	12 984	13 342
Witwen	8 274	8 265
Waisen	2 975	2 675
Insgesamt	24 233	24 282

Das sind auf je 100 Aktive:

Invaliden	42	42
Witwen	26	26
Waisen	10	8
Ueberhaupt	78	76

In der Angestelltenpensionskasse:

Invaliden (Ruhegeldempf.)	557	573
Witwen	417	429
Waisen	98	107
Insgesamt	1 072	1 109

Das sind auf je 100 Aktive:

Invaliden (Ruhegeldempf.)	27	28
Witwen	20	22
Waisen	5	5
Ueberhaupt	52	55

Zusammen in beiden Kassen:

Invaliden	13 541	13 915
Witwen	8 691	8 694
Waisen	3 073	2 782
Insgesamt	25 305	25 391

Das sind auf je 100 Aktive:

Invaliden	41	41
Witwen	26	26
Waisen	9	8
Ueberhaupt	76	75

In der Invalidenversicherung:

Invaliden	10 464	10 610
Witwen	2 562	4 051
Waisen	3 067	2 788
Zusammen	16 093	17 449

Die Uebertritte von und zu den anderen Bezirksknappschaften, der Saarknappschaft und dem Polnischen Knappschaftsverein betragen 3152 bzw. 2357.

Krankenversicherung.

Krankheitsstatistik, Familienhilfe-, Wochenhilfe- und Sterbegeldfälle.

Ueber die Bewegung der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle in der Mitgliederhilfe sowie über die Gliederung dieser Krankheitsfälle nach den verschiedenen Gruppen der Versicherten einerseits und nach der Ursache (Krankheit — Unfall) andererseits geben die nachstehenden Zahlen Auskunft.

In der Arbeiterkranken- kasse betrug der Bestand der Kranken am Jahresanfang 2346 (darunter 513 wegen Unfalls), am Jahresende 1918 (497). Der Zugang betrug im Laufe des Jahres 36 935 (11 348), der Abgang 37 363 (11 364). In der Angestelltenkranken- kasse betragen die entsprechenden Ziffern 43 (10), 38 (6), 669 (86), 674 (90).

Die Häufigkeit und Dauer der Erkrankungen in der Mitgliederhilfe zeigen folgende Zahlen: Krankheitsfälle mit Arbeitsunfähigkeit in der Arbeiterkranken- kasse: a) überhaupt 37 363, in der Angestelltenkranken- kasse 674, b) die länger als drei Tage dauerten: 36 127 (655), Krankheitsfälle ohne Arbeitsunfähigkeit: 66 077 (3258), Krankheitsstage mit Arbeitsunfähigkeit: a) überhaupt 920 302 (17 129), b) mit Zahlung von Kranken- und Hausgeld 834 589 (6312).

Der durchschnittliche Krankenbestand der Arbeiterkranken- kasse lag im Berichtsjahr um 0,5 Prozent niedriger als im Jahre 1928 und bewegte sich damit auf der Höhe des Jahres 1925. Die Senkung der Krankenziffer war vornehmlich eine Folge der vertrauensärztlichen Nachuntersuchung der Krankfeiernenden. Diese Maßnahme, von der seit dem zweiten Halbjahr 1927 in größerem Umfange Gebrauch gemacht wird, wurde im Berichtsjahr durch die hauptamtliche Anstellung eines Vertrauensarztes für den Bereich der Zweigstelle Delsnitz weiter ausgebaut. Die Sächsische Knappschaft hat nunmehr je einen hauptamtlich angestellten Vertrauensarzt für die Reviere Zwickau, Lugau-Delsnitz und Borna-Leipzig.

Ueber den Umfang der Nachuntersuchungen in der Arbeiterkranken- kasse und das Ergebnis derselben gibt nachstehende Aufstellung Aufschluß:

Anzahl der zur Nachuntersuchung aufgeforderten Krankfeiernenden	18 893 (1928: 11 870)
hiervon:	
Krankenschein vorher freiwillig abgegeben	2 593 (1928: 3 030)
bei der Nachuntersuchung arbeitsfähig befunden	8 827 (1928: 4 935)
bei der Nachuntersuchung arbeitsunfähig befunden	7 113 (1928: 3 905)

Von den zur Nachuntersuchung aufgeforderten Krankfeiernenden blieben also nur 38 Prozent (1928: 33 Prozent) arbeitsunfähig. — In der Angestelltenkranken- kasse wurde nur in 5 Fällen die Nachuntersuchung angeordnet, das Ergebnis

war in 3 Fällen Arbeitsunfähigkeit, während in einem Falle der Krankenschein vorher freiwillig zurückgegeben wurde.

Während des Berichtsjahres wurden 918 (1928: 911) Mitglieder der Arbeiterkranken- kasse und — (1928: 1) Mitglied der Angestelltenkranken- kasse wegen Uebertretung der Kranken- ordnung mit Geldstrafen bis zum dreifachen Betrag des täglichen Krankengeldes im Einzelfall belegt. Insgesamt beliefen sich diese Strafen auf 4 050,95 M.

Zur Ergänzung der von den Knappschaftsärzten wahrzunehmenden Ueberwachung der krankfeiernenden Mitglieder der Arbeiterkranken- kasse ist im Zwickauer, Lugau-Delsnitzer und Borna-Leipziger Revier sowie im Plauenischen Grund je ein hauptamtlicher Krankenbesucher tätig.

In der Familienhilfe war die Inanspruchnahme wie folgt: Zahnbehandlung für Ehefrauen, Kinder und sonstige Angehörige 7909 (Angestelltenkranken- kasse 1065), sonstige Beschwerden 32 889 (2740).

Von den Familienangehörigen, die die Kur in Anspruch nahmen, waren in Krankenhäusern und Kliniken untergebracht: Arbeiterkranken- kasse: 80 Anfang 1929 (Angestelltenkranken- kasse 2), 58 Ende 1929 (3), Zugang im Laufe des Jahres 1079 (64), Abgang 1101 (63).

Ueber die Fälle an Mitgliederwochenhilfe und Familienwochenhilfe sowie über die gezahlten Sterbegelder gibt nachstehende Uebersicht Auskunft: Entschädigungsfälle in der Mitgliederwochenhilfe: Arbeiterkranken- kasse: für 42 Mitglieder; in der Familienwochenhilfe 1025 (Angestelltenkranken- kasse: 50); Sterbegeldfälle von männlichen Mitgliedern 161 (8); von weiblichen Mitgliedern 2 (1); von Ehefrauen 115 (4); von Kindern 362 (10).

Bei den Wochenhilfefällen stellten sich die Entschädigungstage wie folgt:

In der Arbeiterkranken- kasse:

Mitgliederwochenhilfe	2 874	2 861
Familienwochenhilfe	72 211	72 375
zusammen	75 085	75 236

In der Angestelltenkranken- kasse:

Mitgliederwochenhilfe	3 246	3 711
Familienwochenhilfe		

Pensionsversicherung.

Die Zahl der im Berichtsjahre gestellten und erledigten Pensionierungsanträge stellte sich wie folgt: Arbeiterpension- kasse: Invalidenpension 1195, davon bewilligt 1069, abgelehnt 126 (Angestelltenpensionenkasse 54, davon bewilligt 52, abgelehnt 2); Witwenpension 434, davon bewilligt 431, abgelehnt 3, (26, davon bewilligt 26); Waispension, und zwar: 1. Anzahl der Stämme 145, davon bewilligt 139, abgelehnt 6 (12, davon bewilligt 12); 2. Anzahl der Waisen 263, davon bewilligt 253, abgelehnt 10 (21, davon bewilligt 21).

Der Vergleich der bewilligten mit den abgelehnten Invalidentertragungsanträgen zeigt also, daß in der Verwaltung der Sächsischen Knappschaft sicher kein unsozialer Geist herrscht. Dieser Vergleich widerlegt ferner auch die vielfach noch bestehende falsche Ansicht, daß die Werteschaft überwiegend zugunsten der Knappschaft die Berufsunfähigkeit verneine, denn die bewilligten Anträge auf Invalidentertragungsanträge sind auf ärztliche Befürwortungen gestützt. Wer aber vom Arzte nicht als Berufsunfähige bezeichnet wird, dem kann auch keine Pension bewilligt werden.

Im Berichtsjahre wurde deshalb, wie schon in den Vorjahren, besonderer Wert auf strenge Prüfung der eingehenden Invalidentertragungsanträge sowie auf die Nachuntersuchung der Invaliden gelegt. Zu diesem Zwecke wurden in 759 (1928: 716, 1927: 458) Fällen Gutachten von außerhalb der Bergbaureviere wohnhaften oder sonst an der Behandlung von Knappschaftsmitgliedern nicht beteiligten Ärzten beigezogen. — Die Anzahl der Invaliden hat im Berichtsjahr im Gegensatz zu den früheren Jahren nur unerheblich zugenommen; dagegen setzte nach Schluß des Berichtsjahres infolge der ungünstigen Abzweckverhältnisse des sächsischen Stein- und Braunkohlenbergbaues und der hierdurch verursachten Betriebseinschränkungen ein starker Zugang an Pensionierungs- und Invalidentertragungsanträgen ein, während gleichzeitig ein fühlbarer Mitgliederrückgang zu verzeichnen war.

Durchschnittsalter.

Die in derselben Weise wie in den Vorjahren berechneten Durchschnittsalter sind in der nachstehenden Uebersicht angegeben, die zum Vergleich die entsprechenden Zahlen aus den Jahren 1924 bis 1928 enthält.

a) durchschnittliches Pensionierungsalter der Invaliden (in Jahren):

Arbeiter-Pensionenkasse	57,4	55,4	53,5	51,4	50,5	50,8
Angestellten-Pensionenkasse	60,0	59,2	56,8	56,1	54,7	56,0
überhaupt	57,5	55,6	53,7	51,6	50,7	51,0

b) durchschnittliches knappschaftliches Dienstalter der Invaliden (in Jahren):

Arbeiter-Pensionenkasse	31,3	30,1	26,2	26,9	24,9	24,8
Angestellten-Pensionenkasse	36,0	36,0	30,6	32,9	31,4	27,3
überhaupt	31,4	30,6	26,5	27,2	25,2	25,0

c) durchschnittliches Sterbealter (in Jahren):

der Aktiven (Arbeiter- u. Angestellten-Pens.-Kasse zul.)	45,1	44,0	43,8	42,1	42,6	40,4
Invaliden (Arbeiter- u. Angestellten-Pens.-Kasse zul.)	65,5	65,6	66,3	63,6	66,9	68,4
Aktiven u. Invaliden (Arb.- u. Angest.-Pens.-Kasse zul.)	60,0	60,9	63,5	60,5	63,4	64,2

d) durchschnittliche Dauer des Bezuges der Invalidentertragungsanträge (in Jahren):

der verstorbenen Invaliden	12,2	12,0	11,7	11,2	11,8	12,5
----------------------------	------	------	------	------	------	------

Die Leistungen der knappschaftlichen Pensionsversicherung an Pensionen, einmaligen Zahlungen und Sachleistungen betragen im Berichtsjahr

in der Arbeiterpensionskasse	10 621 147,20 M.
in der Angestelltenpensionskasse	1 636 925,35 "
zusammen	12 258 072,55 M.

Heilverfahren der Pensionsversicherung.

In der Arbeiterpensionskasse wurde vom Heilverfahren im Berichtsjahre kein Gebrauch gemacht, da es möglich war, sämtliche vorliegende Anträge im Rahmen des Heilverfahrens der Invalidentertragungsanträge zu erledigen.

Anders lagen dagegen die Verhältnisse in der Angestelltenpensionskasse. Die Anzahl der Heilverfahrensanträge, über die hierbei Entscheidung zu fassen war, betrug 157 (1928: 140, 1927: 134). Wie sich diese Fälle nach der Art des Heilver-

fahrens und der Krankheit gliederten und wie sie erledigt wurden, zeigt nachstehende Zusammenstellung:

Der ständigen und nichtständigen Heilbehandlung bei Lungen- und anderen Leiden sowie bei Zahnmangel unterlagen insgesamt 157 Personen (155 Männer, 2 Frauen). Davon wurden 152 Fälle bewilligt, 5 abgelehnt, in 3 Fällen wurde von der Bewilligung kein Gebrauch gemacht.		
Abgeschlossen wurde das ständige Heilverfahren im Berichtsjahre bei 91 Versicherten (90 männliche und 1 weibliche). Hier- von waren untergebracht in		
Verpflichtete	Verpflichtete	Tage
Bad Elster	48	1338
Bad Sulza	11	324
Lugausbad bei Liegau	10	264
Bad Köstritz	6	169
Bad Wildungen	3	99
anderen Heilstätten	13	365
Zusammen sind es 91 Versicherte mit 2559 Verpflegungstagen, d. i. 28 Tage je Fall. Vergleichszahlen 1928: 77 Versicherte mit 2433 Verpflegungstagen; 1927: 57 Versicherte mit 1668 Verpflegungstagen.		

Invalidenversicherung.

Die Bewegung der Zahl der Rentenempfänger in den Jahren 1925 bis 1929 stellte sich wie folgt:

am Schluß des Jahres	1925	1926	1927	1928	1929
Invalidentertragungsanträge	7 875	8 694	9 635	10 464	10 610
Witwenrente	1 670	1 940	2 224	2 562	4 051
Waispension	4 479	3 395	3 306	3 067	2 788
Insgesamt	14 024	14 029	15 165	16 093	17 449

Die Anzahl der im Berichtsjahr bearbeiteten Anträge auf Gewährung von Renten der Invalidentertragungsanträge und die Art der Erledigung zeigt nachstehende Uebersicht:

Anträge auf	Anzahl der Anträge	Davon wurden bewilligt	abgelehnt u. dgl.
Invalidentertragungsanträge	1052	891	161
Witwenrente	2019	1608	411
Waispension, und zwar			
1. Anzahl der Stämme	160	146	14
2. Anzahl der Waisen	275	255	20
Insgesamt	3231	2645	586

Auch in diesem Versicherungszweige zeigt sich, daß von den gestellten Anträgen auf Invalidentertragungsanträge und Witwenrenten, über welche, soweit die Antragsteller nicht über 65 Jahre alt sind, nur auf Grund ärztlicher Gutachten entschieden wird, nur rund ein Sechstel abgelehnt wurde.

Gezahlt wurden im Berichtsjahr aus der Sächsischen Knappschaft an Renten (Reinausgabe):

Invalidentertragungsanträge (ohne Kinderzuschüsse)	5 856 422,61 M.
Kinderzuschüsse hierzu	355 030,80 "
Witwenrenten	939 748,85 "
Waispensionen	500 243,15 "
Heiratsabfindungen von Witwen	271,20 "
Insgesamt	7 651 716,61 M.

Außerdem wurden für das Heilverfahren der Invalidentertragungsanträge mit Einschluß der allgemeinen Maßnahmen, aber nach Abzug der Erfahrlösungen 280 538,64 M. als auf das Berichtsjahr entfallende Ausgabe nachgewiesen, so daß die Leistungen der Invalidentertragungsanträge insgesamt 7 932 255,25 M. betragen.

Die Anzahl der Heilverfahrensanträge, über die Entscheidung zu fassen war, betrug 2242 (1928: 2068, 1927: 1630, 1926: 1406). Wie sich diese Fälle nach der Art des Heilverfahrens und der Krankheit gliederten und wie sie erledigt wurden, zeigt nachstehende Zusammenstellung:

Die ständige und nichtständige Heilbehandlung, die sich auf Lungen- und andere Leiden sowie Zahnmangel erstreckte, weist insgesamt 2242 Fälle auf; die Fälle betrafen 2216 Männer, 26 Frauen, bewilligt 2192 Männer, 26 Frauen, abgelehnt 24 Männer, 44 machten von der Bewilligung keinen Gebrauch.		
Abgeschlossen wurde das ständige Heilverfahren im Berichtsjahr bei 1379 Versicherten (1367 männliche und 12 weibliche). Die Heilstätten und Erholungsheime, die hierbei benutzt wurden, sowie die Anzahl der Verpflegungstage zeigt nachstehende Zusammenstellung:		
Verpflichtete	Verpflichtete	Tage
Bad Schmiedeberg (Bez. Halle)	300	8693
Lugausbad bei Liegau	288	7627
Bad Sulza	201	5802
Sand- und Solbad Köstritz	194	6184
Genesungsheim Tännichtmühle bei Herzogswalde	160	5080
Genesungsheim Georg-Stift bei Glauchau	120	4364
Lungenheilstätte Albertsberg	69	5865
Bad Elster	36	1011
Bad Wildungen	10	248
Karlsbad	1	28
Insgesamt sind es 1379 Versicherte mit 44 902 Verpflegungstagen, d. i. 33 Tage je Fall.		

Bei den vier Geschäftsstellen in Zwickau, Lugau-Delsnitz, Borna-Leipzig und Dresden-Ostfachsen wurden insgesamt 316 Einsprüche gegen Ablehnung und Entziehung von knappschaftlichen Leistungen erledigt. Beim Knappschaftsversicherungsamt Freiburg wurden gegen die Sächsische Knappschaft 463 Berufungen erledigt, davon in 70 durch Borentscheidungen durch den Vorsitzenden, in 393 nach mündlichen Verhandlungen. Bei den ersteren wurde die Sächsische Knappschaft in 5, bei den letzteren ebenfalls in 5 Fällen verurteilt. In 23 Fällen wurde gegen die Entscheidung des Knappschaftsversicherungsamtes Revision beim Reichsversicherungsamt erhoben. Von diesen wurden 23 zurückgewiesen und zwei aus formalen Gründen an das Knappschaftsversicherungsamt zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen. Außerhalb des Geschäftsberichtes bemerken wir noch, daß die Sächsische Knappschaft auch je zwei Krankenkassen besitzt in den Revieren Borna-Leipzig, Lugau-Delsnitz und Zwickau. Diese Wagen stehen auch der Sektion VII der Knappschaftsberufsgenossenschaft zur Verfügung zum Transport von Unfallverletzten. Im Berichtsjahre wurden damit 349 Krankentransporte ausgeführt. Die Betriebs- und Unterhaltskosten werden gemeinsam von der Sächsischen Knappschaft und der Sektion VII der Knappschaftsberufsgenossenschaft getragen.

Die 45. Beitragswoche

läuft vom 2. bis 8. November 1930

Die Kameraden wollen um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein!

Kameraden! Nachdem die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten (Arbeiterbank) in fast allen Gauen Deutschlands Filialen und Zahlstellen besitzt, sind auch unsere Mitglieder verpflichtet, ihr eigenes Geld-Institut in Anspruch zu nehmen. Für die Mitglieder und Funktionäre des Verbandes sind folgende Filialen und Zahlstellen erreichbar, wo Verbands- und Spargelder hinterlegt werden können:

FILIALEN.
BOCHUM
REEMEN
REGLAU
DRESDEN
FRANKFURT A. M.
HAMBURG

SPART BEI DER **BANK DER ARBEITER ANGESTELLTEN UND BEAMTEN,**

BERLIN 514, WALLSTRASSE 68

ABA
B
MÜNCHEN
SAARBRÜCKEN

Zahlstellen: Aachen, Celle, Cottbus, Düsseldorf, Gießen, Gleiwitz, Halle, Hannover, Köln, Magdeburg, München, Saarbrücken, Neunkirchen, Püttlingen-Völklingen, St. Ingbert, Sulzbach, Trier, Waldenburg und Weißwasser N.-L. • Zahlstellen im Ruhrgebiet: Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hagen, Hamm, Hattingen, Herne, Lünen, Oberhausen, Recklinghausen, Wanne, Witten.

Ein zuverlässiger Freund des Bergmanns. Unser Taschentaler 1931.

Es gibt im Leben sicher viele Unbegreiflichkeiten. Fragt man aber plötzlich jemanden nach einer solchen, dann weiß er im Moment keine zu nennen. Das ist bei mir anders. Ich kenne eine Unbegreiflichkeit, die mir immer lebendig ist im Gedächtnis und deren Enträtselung mich stets beschäftigt. Es ist die Tatsache, daß es heute immer noch Verbandsmitglieder gibt, die unseren Taschentaler nicht bestellen!

Dabei gibt es kein nützlicheres Buch und keinen wertvolleren Berater für jedes Mitglied. Einmal enthält der Kalender die Datumsubrit, die man auch allgemein den „Terminwecker“ nennt. Die Rubrik dient dazu, alle Termine auf Monate hinaus im voraus einzutragen zu können, z. B. Lohnstage, Sitzungen, Verhandlungen, Gerichtstermine, Ausflüge, Stellbüchseins usw. Man kann also nichts mehr vergessen und sich viele Unannehmlichkeiten und gar Strafen sparen.

Daneben erhebt der Kalender eine wertvolle beherrschende Broschüre über alles Wissenswerte im täglichen Leben und politischen Kampf. Auch das gesamte Adressenmaterial der Arbeiterbewegung ist hier aufgezeichnet. Der Kalender bietet wertvolle Aufklärung über interessierende Fragen aus Geographie, Astronomie, Verbandschronik, verschiedenen Rechtsgebieten, die das Familienleben des Arbeiters betreffen, usw. Man findet dann auch völlige Klärung über die Frage: „Wirtschaftsdemokratie und Gewerkschaften“, ebenso über wichtige Fragen aus dem Gebiete der Sozialversicherung. Weiter enthält der Kalender eine Abhandlung über richtige Versammlungsleitung, ganz gleich welchen Vereins oder welcher Organisation, sowie wertvolle Winke für Diskussionredner.

Damit ist nur ein Teil des wertvollen Inhalts aus unserem Taschentaler für 1931 erwähnt. Hinzu kommt, daß der Kalender in feste Leinwand gebunden ist, so daß er schon, buchtechnisch gewertet, ein wahres Prachtstück genannt werden muß. Der Preis dieses wertvollen Kalenders mit gutem Bleistift beträgt nur 85 Pf.

Wer sich also den Vorteil, den wir mit diesem Kalender unseren Mitgliedern bieten, zunutze machen will, der bestelle sofort bei seinem Vertrauensmann, wo er sich auch ein Probeexemplar ansehen kann. Wir bitten aber, sofort zu bestellen, da erfahrungsgemäß die letzten Bestellungen nie berücksichtigt werden können, weil die Auflage immer frühzeitig vergriffen wird.

Achtung, Ortsverwaltungswahlen!

Nach § 44 Abs. 5 unseres Verbandsstatuts hat alle zwei Jahre im November oder Dezember nach dem Stattfinden der Generalversammlung die Neuwahl der Ortsverwaltungen in den Mitgliederversammlungen zu erfolgen. Wir bitten alle Ortsverwaltungen, dafür zu sorgen, daß alle Mitglieder zu der Mitgliederversammlung, in der die Ortsverwaltung gewählt werden soll, besonders eingeladen werden. Es ist aber auch notwendig, daß diese Mitgliederversammlung, in der die Neuwahl vorgenommen wird, gut vorbereitet wird. Es wird deshalb angeordnet, daß einige Zeit vor der Mitgliederversammlung eine Sitzung der Ortsverwaltung, zu der die Zeitungsboten und Untertassierer einzuladen sind, stattfindet. Die Versammlungen, in denen die Neuwahl vorzunehmen ist, werden nur dann reibungslos und ordentlich verlaufen, wenn sie gut vorbereitet sind. Der Verbandsvorstand.

Kamerad! Stelle dich zur
Werbearbeit im Ruhrbezirk
in der Zeit vom 16. bis 30. November 1930

Konferenz in Aachen.
Am 12. Oktober fand im Aachener Gewerkschaftshaus eine Funktionärskonferenz unseres Verbandes statt. Kamerad Ma y ging ausgiebig auf die Entstehungsgeschichte der Sozialversicherung und ihre Weiterentwicklung bis auf den heutigen Tag ein und behandelte dann in diesem Zusammenhang ganz besonders die Notverordnungen und ihre Auswirkung auf die Versicherten. Scharf verurteilt wurde die letzte Ankündigung des Reichsarbeitsministers Stegerwald, daß die aus der Veg Brüning der Knappschaftspensionistenklasse zustehenden Gelder nicht mehr gezahlt werden könnten. Allen Beteiligten war es klar, daß diese Maßnahme geeignet ist, den mühsam

errungenen Aufbau in der Knappschafts-Arbeiterpensionistenklasse zu zerbrechen. Mit schärfsten Worten wurde betont, daß es einfach lächerlich sei, daß Reichskanzler Brüning nunmehr sein eigenes Kind, die Veg Brüning, nicht mehr anerkennen will und ihr die Vaterschaft verweigert.

Die Konferenzteilnehmer waren der festen Überzeugung, daß es möglich sei, andere Wege zur Finanzierung des Reiches zu finden, wenn man dort oben in Berlin nur ernstlich wolle. Die Arbeiterschaft, insbesondere die Bergarbeiterschaft, die immer noch unter allzulanger Arbeitszeit, niedrigen Löhnen bei höchster Belastung mit Beiträgen zur Sozialversicherung und stärkster körperlicher Ausbeutung zu leiden hat, braucht nicht noch stärker als bisher belastet zu werden.

In dem Bericht über die Lage im Bergbau, erstattet durch den Kameraden Engelhardt, spielte eine besondere Rolle die Kündigung des Lohntarifs durch die Unternehmer und als Antwort darauf die Kündigung des Arbeitszeitabkommens durch die Arbeitnehmerorganisationen. Einmütig wurde verlangt, daß alles daran gesetzt werden muß, um die Arbeitszeit zu verkürzen. Fernerhin wird verlangt, die Lebensinteressen der Bergarbeiter durch entsprechende Löhne weiter zu heben. Gefordert wird Preisabbau auf der ganzen Linie. Fort mit den Marken-, Ring- und Kartellpreisen! Schon dadurch könnte die Sanierung der Wirtschaft zum großen Teil erfolgen. Weiter aber auch dadurch, daß die überaus hohen Lantien der Aufsichtsräte, die Kiefengehälter der General- und sonstigen Direktoren zugunsten der Wirtschaft abgebaut werden, desgleichen die Spikengehälter im Reich, in den Ländern und Gemeinden. Hierzu gehören in erster Linie auch die hohen Ministergehälter und Pensionen, ferner die Diäten der Abgeordneten. Unverständlich ist, daß Abgeordnete, die zugleich im Reichstag wie im Landtag Abgeordnete sind, von beiden Stellen ihre Diäten bekommen.

Festes Zusammenstehen in der jetzigen und kommenden schweren Zeit muß als oberster Grundlag der Bergarbeiter und besonders der in unserem Verbandsorganisierten sein. Allen Gewalten zum trotz müssen nun erst recht die Freiorganisierten zusammenstehen, um in der Stunde der Gefahr geschlossen wie ein Mann alle Verfechtungen abzuwehren.

Schluß des redaktionellen Teils.
Die Heilkraft der Kräuter ist uralte und kann nicht angezweifelt werden. Einen großen Vorzug haben Kräuterheilmittel aus giftfreien und unschädlichen Heilpflanzen vor chemisch hergestellten Heilmitteln. Selbst bei vielen chronischen und anderen Leiden wurden mit Kräuterheilmitteln sehr gute Erfolge erzielt. Leber die vortrefflichen und bewährten Kräuterheilmittel, die nach erprobten eigenen ärztlichen Rezepten hergestellt werden, gibt das Büchlein „Die Heilkraft der Kräuter“ ausführliche Auskunft, welches vom Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg (Baden), auf Wunsch an jedermann kostenlos verhandelt wird. Wir verweisen auch auf die Anzeige in dieser Zeitung.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Wadungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber Sie paden nicht immer das Liebel an der Wurzel. Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ebe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Teile Ihnen mit Freunden mit, daß ich von dem Erfolg Ihrer Gichtosint-Tabletten direkt überreicht bin. Mein Gichtleiden besteht seit 38 Jahren, und trotzdem verspürte ich schon nach der zweiten Schachtel von Ihren Tabletten eine ganz bedeutende Besserung. Habe jetzt einen festen gelunden Schlaf, was vorher infolge der Glieder- und Rückenschmerzen ganz unmöglich war. Fühle mich überhaupt wie neugeboren. Für Ihre überraschende Hilfe in meinem 38jährigen Leiden bin ich Ihnen jederzeit zu Dank verpflichtet und zeichne hochachtungsvoll J. H. in Th. Trotz meines hohen Alters von 72 Jahren hat Ihr Präparat Gichtosint ausgezeichnet gewirkt und

mich von meiner jahrelangen Gicht- und Rheumatismuskrankheit vollständig befreit. Ihre Gichtosint-Tabletten verdienen den besten Ruf, und werde ich nicht versäumen, jedem Leidenden diese aufs beste zu empfehlen. Ich luge Ihnen vielmals meinen herzlichen Dank und empfehle mich Ihnen hochachtungsvoll Frau M. E. in F. Solche Briefe besitze ich Taufende, und nun hören Sie weiter: Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene

harnsaure Salze und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts. Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben. Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 488, Friedrichstr. 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Auch ohne Fleisch
kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse
zubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise
MAGGI'S Würze

Nachfüllpreise: Probeln. RM-10 No 0 -22 1 -43 2 -65 3 125

100 000 de Kinder tragen echte Kieler **Matrosen-Anzüge und Mäntel**

Beste deutsche Bezugsquelle. **Billige böhmische Bettfedern**

nur erstklassige Qualitäten:
1 Pfund graue, gefüllte M. 0.80 und 1.-, halbweiße M. 1.20, weiße, flaumige M. 2.-, 2.50 und 3.-, Herrschaftliche Fein-, Lammweiß M. 4.-, besser Halbhaum M. 5.- und 6.-, ungelüft, flaumige Kussfedern M. 2.20, 2.50 und 3.25, Flaumruß M. 3.50 und 4.50, Daunenn grau M. 4.- und 5.-, Daunenn weiß M. 7.-, 10.-, gelüft gegen Stagnation, weiß 10 Pfund an auch poliert. Nichtpoliertes ungewaschen oder Geld zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

BLAUT
Rudolf Blaut
Erstes Bettfederngeschäft 51/1 Böhmerngäßchen

Für die Zahlstellen und unsere Mitglieder
empfehlen wir in bester Qualität zu niedrigen Preisen:

Leberzeitungstaschen	6,00 M.
Lebergeldbeutel	1,00 "
Untertassierer-Markenmappen	1,25 "
Kassiererlisten-Amschläge	1,25 "
Haupttassierer-Markenmappen	2,50 "
Große Aktentaschen, Rindleder	9,50 "
Kleine Aktentaschen, Rindleder	6,00 "

Bestellungen, mit Zahlstellenstempel versehen, bitten sofort an
H. Hansmann & Co., Bochum

HAUS-STANDUHREN
das beste Weihnachtsgeschenk

Kaufen Sie nur direkt von der Spezial-Fabrik. Trotz billigster Preise weitere Preis senkung

von Rmk. 58.- an

Angenehme Teilzahlg Ober 20000 Kunden
Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog
Achten Sie genau auf die bekannte Firma:
E. Lauffer, Spezial-Fabrik
mod. Haus-Standuhren
Schwenningen a. N. (Schwarzwald)

Weihnachtskrippe
mit Engelgeläute,
81 cm hoch, aus starkem Blech hergestellt, zusammenlegbar, wunderschön lackiert. Nach Anzünden der Kerzen drehen sich die Engel und harmonisches Läuten ertönt. Darf unter keinem Weihnachtsbaum fehlen! **Preis einschl. Porto M. 2.25** bei Vorauszahlung. Nachn. 30 Pf. mehr.

Emil Jansen, Versandhaus „Volkslust“
Solingen-Wald Nr. 56.

Unter Tage
ist ein guter Begleiter
in jeder Lage und Billig

GEG

Kautabak

aus reinem Kautschuk
mit feinsten Zigaretten
In Rollen, Stangen, Bündeln
oder Hufeisen
aus dem Konsumverein

Ehe sie Betten
kaufen, verlangen Sie Preis-
liste gratis u. franco. Preisliste
1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Ziehung v. 15.—18. Nov.
Volkswohl-Lotterie
5180 Gewinne und
Hauptgew. 2 Pr. = Rm.
465000
150000
100000
75000
50000

Einzellose 1 Rm.
Doppellose 2 Rm.
Parto a Liste 40 Pf. extra
empf. u. vers. auch geg.
Beitragern u. Nachz.
EMIL STILLER haus
Hamburg 6, Heidam 39
Postcheck 2 016

Sport-Beruf-Kaufhaus

Heeresgut

Bahrdienwaren usw. gut erhalten
Mil.-Kopfschütz., Woll (neu) 0,90/0,35
Mil.-Pferdehandsch. (neu) 0,80/0,48
Mil.-Faschhandsch. (neu) 0,80/0,48
Mil.-Kopfschütz., schwarz 0,60/0,30
Mil.-Kopfschütz., sehr haltb. 0,68
Mil.-Drilljacken u. Hosen, St. 0,98
Mil.-Monturjacken u. Hosen, St. 2,35
Mil.-Tuchhose, lang, feidgr. u. sch. 4,80
Mil.-Tuch-Breese 4,80, 3,90, 2,35
Mil.-Reithose, Tuch-Besatz, flgr. 8,85
Mil.-Reithose m. Lederbesatz, flgr. 8,85
Mil.-Kopfschütz., (neu) 1,80/0,65
Mil.-Tuchmäntel, feidgr. 8,20, 6,80
Kav.-Tuchmäntel, feidgr. 8,20/2,90
Beamtenmäntel, dunkel Tuch 8,75
Beamtenjoppen, Tuch 7,40, 4,80
Winterjoppen, marango, pa. Tuch 9,60
Mil.-Strickjacken, reine Wolle 1,48
Mil.-Lalbschürzen, Woll 1,75, 0,45
Mil.-Baumwolle, rein, pa. Tuch 1,80
Mil.-Paterlinen, Zeltbahnstoff! 4,48
Mil.-Wickelgamaschen (neu) 4,50/4,60
Mil.-Schneeschuhe, Neu, Leder 5,90
Mil.-Schneeschuhe, Neu, b. 41 4,90
Mil.-Gebirgschneeschuhe, Neu, 3,20
Inf.-Schneeschuhe (Neuschnee) 6,90
Kavalleriemäntel (Neu, 13,90) 8,75
Wachtgamaschen, feidgr. 5,70, 3,90
Eisenbahn, Filzschuhe, lang 9,30
Mil.-Schief., Pierdedecken 1,00, 1,30
Kav.-Wollhose, woi. stark 3,80
Mil.-Bettbezüge, blau-walb. Linen 2,30
Mil.-Kopfkissenbezüge, blau-walb. 0,60
Mil.-Strohhaube, 90 x 200, Drill 3,75

Neufabrikate, teilw. Heeresgut
Ohrenschütz. 0,30 Pulswärm. 0,20
Kniewärmer 0,80 Gollschals 0,90
Socken, woi. stark 0,97, 0,75, 0,45
Mil.-Kopfschütz., dunkel, 1,95
Mil.-Trikotunterhosen, dauerhaltb. 1,40
Hemden, Unterhosen, warm, ja 1,95
Mil.-Strickjacken, reine Woll 3,20
Mil.-Tuchwesten m. Aermel 2,30
Mil.-Mottoljacken, feste Ware 1,95
Mil.-Schief., Pierdedecken, groß 4,30
Arbeitshosen, lang, angl. 4,80
Hemden, lang, angl. 9,80, 8,00
Manchester, braun, grau, u. w. 7,85
Tuchbreese, feidgr., pa. Qual. 10,50
Mil.-Art Schnürschuhe 9,40, 8,60
Inf.-Schneesch., Rindvofleder 15,85

Forst Preisl. 109: Schumwerk,
Beruf, Leder, Watterschutzkleidung,
Nachnahmeversand,
kein Risiko, Umtausch gestattet. Tägl.
Dankschreiben Ab Rm. 20.— portofrei.

Deutsche Lederwarenfabrikation
Berlin 207 Rosenhaler Str. 38
Größtes Detailvertriebshaus
Deutschlands dies. Art. 14 Filial.
36 Läger.

Eig. große Werkstätten

Rettung! Hilfe!

Bei Asthma
Arterienverkalkung
Zuckerkrankheit
Korpulenz
(Fettleucht) nur
Dr. Goerlich G. m. b. H.
Auskunft, Beratung,
Prospekt kostenlos.

Unerwartete Überraschung
Nur gratis jeden
Katalog bei und bei
teilnehmenden Katalo-
gen bestimmen Sie am-
laßlich dazu, über 1000
Kopie der täglich
bedürftigsten Waren
billig! Schreiben Sie
noch heute!

Verlangens
H. & S. Schindler
München 22
Kindermarktstraße 125.

Simulux Orgel ab Fabrik bezw. Spezialversand geschäft

Jährlich ca. 100000 zufriedene Kunden - 20000 Dankschreiben
bezeugen unsere Leistungsfähigkeit.

Verlangen Sie sofort unsern neuesten Hauptkatalog
Sie werden staunen über die große Auswahl und Billigkeit.
Zusendung erfolgt kostenfrei.
Wollen Sie bei Interesse für Sprechapparate Liste B¹ Schallplatten 25 cm " 1,00 " chrom. Harmonikas " E¹ Ziehharmonikas kostenlos anfordern.

Meinel & Herold, Klingenthal Nr. 268
Musikinstrumente - Sprechapparate - und Harmonikafabrik
Günstige Ratenzahlungen.

Verlangen Sie sofort unsern neuesten Hauptkatalog
Sie werden staunen über die große Auswahl und Billigkeit.
Zusendung erfolgt kostenfrei.
Wollen Sie bei Interesse für Sprechapparate Liste B¹ Schallplatten 25 cm " 1,00 " chrom. Harmonikas " E¹ Ziehharmonikas kostenlos anfordern.

Violinen u. M. 50
Mandolinen u. M. 20
Gitarren u. M. 15
Banjos 13,00
Clarinett u. M. 8,00
Große Flöten " 6,00
Signalhörner " 2,75
Trompeten " 12,75
Baritone " 18,00
Pianoharmonikas 35 Tasten " 90,00
Saxophone I^o Qual. u. M. 146,00
Jazzschlagzeuge " 24,00
Sprechapparate compl. M. 18,00
Schallplatten 25 cm " 1,00
Ziehharmonikas u. M. 4,75
Plattensammlungen kostenlos

Größtes Musikinstrumenten-Versandgeschäft Deutschlands.

Billige böhmische Bettfedern

Nur reine gut füllende Sorten.
1 Kilo graue gefüllte, Wm. 3.—, halbw. 4.—, weiße 5.—, beste 6.—, 7.—, baunenw. 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Wm.
Ungefüllte Plüschfedern Wm. 7,50, beste Wm. 0,50, beste Sorte 11 Wm.
Verband portofrei, polizei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Nachnahme gestattet.

Beneidigt Sammel, Codes 209
bei Bilfen in Böhmen.

Bettmässen
Befreiung sofort.
Alter und Geschlecht
angeb. Ausk. umsonst.
Institut Winkler,
München 533, Heideckstr. 4

Konkurrenzlos m. Garantieschein f. 2 Jahre
Gute Goldenuhr nur M. 2,90

Nr. 3 Herren-Mitt. Uhr, verid. u. 2,90
Nr. 4 verid. m. Gold. Scham. 3,80
Nr. 5 m. bell. Mitt. Uhr, verid. 4,80
Nr. 6 Springbedeluhr, verid. u. 8,50
eig. Delonation, gutes Wert. 8,50
Nr. 8 Arab. Arab. Uhr, verid. 7.—
Nr. 9 Mitteluhr, 0,30, Doppeluhr, 1,50
Nr. 10 Gar. 1,10, Kapitteluhr, 0,35
Jede Uhr hat ein 33-36 jähriges genau reguliertes Werk.
Verband gegen Nachnahme. u. u. Katalog gern gratis.
Uhrmacher Fr. Heinicke, Braunschw. 55, Geilstr. 3
Sahrsunlage ca. 15 000 Uhren nach allen Ländern der Welt

Unsere Buchhandlung
liefert zum Organisationspreis für unsere Mitglieder wichtige Bücher:

Bürgerliches Gesetzbuch, Textausgabe . . . 3,25
Reichsversicherungsordnung " . . . 2,40
Gesetz über Arbeitsvermittlung " . . . 1,00
Strafgesetzbuch " . . . 1,20
Höenigers Arbeitsrecht 5,60
Bürgerliches Gesetzbuch mit Nebengesetzen 10.—
Spilied-Bröcker: Gesetz über Arbeitslosenversicherung u. Arbeitsvermittlung mit Kommentar 8,00
Reichsverfassung, Textausgabe 7,90
Naphtali: Wirtschaftsdemokratie 2,80

Bestellungen erbitten wir an
H. Hansmann & Co., Bochum
Wiemelhauser Strasse 38-42

Unzeigen in der Bergbau-Industrie sind immer von Erfolg!

Ristieren Sie 3 Mart

Alles zusammen porto- u. verpackungsfrei nur RM. 3.—

Wenn Sie diese Annonce ausschneiden und heute abgeben, haben Sie in 3 Tagen das Paket und können sich selbst überzeugen, wie groß die Geldersparnis und der Vorteil ist, sich keinen Kautabak direkt aus der Kautabakfabrik **E. Köller, Bruhsal in Baden**, zu bestellen.

5000 Theater- und Reifegläser nur 3,25 M.

pro Stück wie Abbild. inkl. Etui. Großer Reklameverkauf! Jeder Leser erhält nur 1 Stück! Großes Gesichtsfeld! Gute Linsen! Geschlossen 7, aufgeschraubt 8,5 cm groß. Jeder ist entzückt! Täglich Dankschreiben, Nachbestellungen, Weiterempfehlungen aus allen Kreisen für Theater, Reise, Kino, Jagd, Sport, Rennen, Ausflüge, Wandervogel, Touristen, Radfahrer usw. — Herrliche Fernsicht! — Vortreffliche klare Vergrößerung! Auszug zum Stellen, für jedes Auspassend. Gute Ausführung, Garantie für jedes Stück.

A. Müller & Co., Optische Fabrik, Fichtenau L 162 bei Jer.

Niemals dürfen Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher gratis u. franco unseren neuen Katalog zu bestellen. Wir bieten große Vorteile.

Herfeld & Comp., Neuenrade Nr. 62
Größte Musikinstrumentenfabrik in Neuenrade (Westf.)

In herrlicherster Märchenpracht erstrahlt Ihr Weihnachtsbaum mit meinem **Glas-Christbaumschmuck**

Karton a 12 Stk. schon von 32 Pf. an. Bevor Sie sich zu einem Kauf entschließen, verlangen Sie erst den allorts in größter Spannung erwarteten Prachtkatalog 1930 kostenlos von

Theodor Müller-Hipper, Laascha (Thüringer Wald) Nr. 68.

Bevor Sie wo anders taufen,
lassen Sie sich kostenlos den Katalog über feinste, eleganten, Damenkleider, Stoffe, Bänder, Spielwaren aller Art, Spielwaren und 3000 andere taunende billige Waren kommen. — Schreiben Sie gleich an **H. Grogmann, München 50 58**
Größtes Versandhaus in München: führt über 200 000 Artikel

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 79
Prov. Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen
Ferner prima Bettlinen.
Prüfen Sie selbst u. verlieren Sie Prob. und Preisliste umsonst und portofrei.

Ein Beispiel:

Herren-Halbschuhe
jagbar od. braun porrid.,
bequeme Form, Gr. 36 bis 45
6,90

Schreiben Sie uns bitte Ihre Adresse,
damit wir Ihnen kostenlos unseren
neuen Prachtkatalog senden können!

Deutsch-Amerik. Schuhgesellschaft
München K. 64 m. b. H. Rosenstr. 11

Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

PREISABBAU - Neue Gänsefedern
Mit Daunen, doppelt gereinigt Pfd. 2,50 und 3.— M., nur kl. Federn (Halbdaunen) Pfd. 4,50 u. 5.—, 7/8-Daunen Pfd. 6.— u. 6,50, handgeris. Federn 4.— bis allerfeinste 6,50, Voll-daunen (600 füllend) Pfd. 9.— u. 10.—. Nur beste gewaschene und enttauchte Ware in Ihrem Interesse **Gralla-Master** verlässliche! Nachnahmezahlung ab 5 Pfd. portofrei. Kein Risiko. Nicht gefallend Rücknahme. — **Ernst Weinberg, Neutrabbin.**
Aelteste Oderbrucher Bettfedern-Wäscherei.

Honig
Bienen-Bildungsgarant.
rein, 10-Pfd.-Dol. M. 10,65,
Klein-Lieferung M. 12,60, halbe 2 M. 6,10 u.
7,10, 1 1/2-Pfd.-Dol. M. 2,00 u.
2,20 je 500 Gramm. Nach-
nahme 30 Pf. mehr. Gar.
Rücknahme M. 4 u. 6 Pf.
Bergbau 20, Nr. 50/51
Heimarbeits
vergift. P. Gollfer,
Breslau Hauptstr.

Schenkt
WACHSTUM! Niedr. Preise. Direkt
ab Fabrik, frk. Liefer-
ung, 12 Monatsraten,
Katalog Nr. 654 gratis.
Ischardt, Oberingensstr.
14, 100m Lichtenfels-Land

Neue Gänsefedern!
mit Daunen Pfd. 3.—, fehr gute 3,50,
kl. Federn (Halbdaunen) 5.—, weiße
edel. 7/8-Daunen 6.— u. 6,50, la
Voll-daunen 9.— u. 10.—. Gerisene
Federn u. Daunen 3,50 u. 4.—, bessere 5,75, pa.
Daunenstücke 1,75. Für reelle taunbr. Ware
Garantie. Versand gegen Nachn. u. 5 Pfd. an
portofrei, Reine Reihigk. auf meine Kosten zuzüch.
Selene Gießlitz, Neutrabbin 19 (Oberbr.)
Wiesinger Str. 45a

Herbaria-Kräuter-Pulver. Aus Herbaria-Kräuter-Mischung u. her-
gestellte Kräuterpulver. Können in
Wasser oder Milch verflüssigt leicht genommen werden. Wohl sie gemischt sind, sind
sie viel wirksamer als u. gemischte Kräuterpulver und von denen anderwärts ca. 60
Gramm für RM. 3.— verkauft werden! Unsere Packungen enthalten 100 Gramm
und kosten auch nur 3 M. 3.—

Herbaria-Kräuter-Tabletten. Aus Herbaria-Kräuter-Pulver her-
gestellte Tabletten ohne Zucker,
welche die Wirkung beinhalten. Sehr empfehl. wert, besonders für beruf-
stätige Personen, welche mit diesen Tabletten die Kräuterkur auch in der Fabrik, im
Büro, auf der Reise usw. durchführen wollen. Einfach und unauffällig u. einnehmlich!
Packung mit 20 Tabletten nur RM. 3.—

Bergarbeiter - Taschenkalender 1931
hat der Versand bereits begonnen. Geschmackvoll
ausgestattet kostet er auch in diesem Jahr nur 85 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen die Zahlstellenfunk-
tionäre

Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum.

Glas-Christbaumschmuck
lassen Sie sich kostenlos den Katalog über feinste, eleganten, Damenkleider, Stoffe, Bänder, Spielwaren aller Art, Spielwaren und 3000 andere taunende billige Waren kommen. — Schreiben Sie gleich an **H. Grogmann, München 50 58**
Größtes Versandhaus in München: führt über 200 000 Artikel

Herbaria-Kräuter-Kapseln. Oblat kapseln, gefüllt mit Herbaria-
Kräuterpulver. Sehr wirksam! Leicht
einnehmen! Ohne unangenehmen Geruch! Ermöglicht Durchführung der
Kräuterkur ohne jede Berufshilfe! Packung RM. 3.—, Doppelpackung RM. 5.—

Herbaria-Kräuter-Säfte. Von frischen Kräutern auf kaltem Wege ab-
gepresst. Sehr gesund. Sehr nützlich. Die
wertvollen Vitamine und Iridine je erhalten, deshalb sind Herbaria-Kräuter-Säfte
viel wirksamer und heilkräftiger als abgekochte und mit Alkohol extrahierte Säfte
und Extrakte. Originalflasche RM. 3.—

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, gefüllte
Schweden 50 Pf. feine Qualität
1 Pf. halbw. weiße, feine Qualität
1 Pf. 40; weiße, feine Qualität
1 Pf. 70, 2 Pf. 2 Pf. 50, 3 Pf. 50, 4 Pf. 50, 5 Pf. 50, 6 Pf. 50, 7 Pf. 50, 8 Pf. 50, 9 Pf. 50, 10 Pf. 50, 11 Pf. 50, 12 Pf. 50, 13 Pf. 50, 14 Pf. 50, 15 Pf. 50, 16 Pf. 50, 17 Pf. 50, 18 Pf. 50, 19 Pf. 50, 20 Pf. 50, 21 Pf. 50, 22 Pf. 50, 23 Pf. 50, 24 Pf. 50, 25 Pf. 50, 26 Pf. 50, 27 Pf. 50, 28 Pf. 50, 29 Pf. 50, 30 Pf. 50, 31 Pf. 50, 32 Pf. 50, 33 Pf. 50, 34 Pf. 50, 35 Pf. 50, 36 Pf. 50, 37 Pf. 50, 38 Pf. 50, 39 Pf. 50, 40 Pf. 50, 41 Pf. 50, 42 Pf. 50, 43 Pf. 50, 44 Pf. 50, 45 Pf. 50, 46 Pf. 50, 47 Pf. 50, 48 Pf. 50, 49 Pf. 50, 50 Pf. 50, 51 Pf. 50, 52 Pf. 50, 53 Pf. 50, 54 Pf. 50, 55 Pf. 50, 56 Pf. 50, 57 Pf. 50, 58 Pf. 50, 59 Pf. 50, 60 Pf. 50, 61 Pf. 50, 62 Pf. 50, 63 Pf. 50, 64 Pf. 50, 65 Pf. 50, 66 Pf. 50, 67 Pf. 50, 68 Pf. 50, 69 Pf. 50, 70 Pf. 50, 71 Pf. 50, 72 Pf. 50, 73 Pf. 50, 74 Pf. 50, 75 Pf. 50, 76 Pf. 50, 77 Pf. 50, 78 Pf. 50, 79 Pf. 50, 80 Pf. 50, 81 Pf. 50, 82 Pf. 50, 83 Pf. 50, 84 Pf. 50, 85 Pf. 50, 86 Pf. 50, 87 Pf. 50, 88 Pf. 50, 89 Pf. 50, 90 Pf. 50, 91 Pf. 50, 92 Pf. 50, 93 Pf. 50, 94 Pf. 50, 95 Pf. 50, 96 Pf. 50, 97 Pf. 50, 98 Pf. 50, 99 Pf. 50, 100 Pf. 50

S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 709 (Böhmen).

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Sichere Existenz
und ein Existenzminimum
von mindestens 200 Mark
durch Anschaffung der neuartigen
Universal-Schnellstrickmaschine
„REKORD“

Die Erzeugung von Strümpfen und anderen,
heute so modernen gestrickten Kleidungsstücken
in eigenen Häusern ist ein schöner, selbständiger
Beruf oder Nebenberuf, der ohne Ver-
kauf überall leicht betreiben werden kann. Auch
wir kaufen die fertiggestellten Waren zu guten
Preisen. Auskunft gratis. Schreiben Sie noch
heute an die Firma

Rekord-Strickmaschinen, Ratibor 5

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her:

Herbaria-Kräuter-Tee. Die durch ihr Ölte und durch die mit ihnen erzielten Erfolge weltbekanntes Philippsburger
Herbaria-Kräuterheilmittel
brachten schon Tausenden und bringen auch Ihnen wieder die
verlorene Gesundheit zurück!

Um jedermann die Möglichkeit zu geben, Kräuterkuren ohne Berufshilfe durchzuführen zu können, stellen wir unsere Herbaria-Kräuterheilmittel in folgenden alterproben und bewährten Verbrauchsformen her: